

Überdorfer Volksbote.

Organ für die Interessen der werktätigen Bevölkerung.

Mit der illustrierten Beilage "Die Neue Welt" und einer wöchentlichen Unterhaltungsbeilage:

Der "Überdorfer Volksbote" erscheint täglich nachmittags (außer an Sonn- und festtagen) und ist durch die Expedition, Johannisstraße 46, und die Post zu beziehen. — Der Abonnementspreis beträgt vierteljährlich 2.00 Mark, monatlich 70 Pfennig.

Redaktion u. Geschäftsstelle:
Johannisstraße Nr. 46.

Fernsprecher: Nr. 926.

Die Anzeigengebühr beträgt für die fünfgesparte Peitzelle oder deren Raum 20 Pf., Versammlungs-, Arbeits- und Wohnungsanzeigen 10 Pf., auswärtige Anzeigen 60 Pf. — Jurerate für die nächste Nummer müssen bis 9 Uhr vormittags, größere früher, in der Expedition abgegeben werden.

Nr. 84.

18. Jahrg.

Hierzu zwei Beilagen.

Junkerliche Rebellen.

Es wollt' ihnen schier das Herz zersprengen! Und deshalb konnte die Blüte des preußischen Junkerlums, die im Herrenhaus vereinigt ist, mit ihrem Vorstoß gegen die reichsländische Verfassung nicht länger warten. Der Reichskanzler hat Familientrauer und begrüßt Mittwoch eine nahe Verwandte. Ausgerechnet diesen Tag wählten aber die preußischen Feudalen, um Bethmann nach allen Regeln der Kunst durchzuhecheln und sich gegen den Verfassungsentwurf für Elsass-Lothringen aufzulehnen, den der Reichstag eben fertiggestellt. Am Schluss der Verhandlung erscholl aus der Oberbürgermeisterkammer des Herrenhauses der schächerne Ruf: "Verlagen!" Die Verlagung sollte dem Reichskanzler Gelegenheit geben, sich heute selbst noch vor den preußischen Granden zu äußern. "Ich bewahre!" antwortete unter verständnisinniger Heiterkeit der Mehrheit ebenso herzig wie niederträchtig der Vorsitzende, Herr v. Manteuffel. Das heißt: Wir haben gesprochen, und das genügt; viel Umstände machen wir überhaupt nicht, und wenn der Reichskanzler verhindert war, sich zu verteidigen, so ist es sein persönliches Pech. So halten es die Herren Junker immer. Sie lassen sich im Leben und in der Politik auf Diskussionen möglichst wenig ein. Zu Diskussionen gehört Wissen und geistige Gewandtheit. Die sind nicht die Stärke der preußischen Junker. Sie finden das Befehlen bequemer. Und so befohlen sie gestern im preußischen Herrenhause, daß die reichsländische Verfassung anders zu machen sei. Punktum!

Sehr tapfer waren die Wedel, Kölle, Manteuffel und Genossen aber in der Sache nicht. Sie gingen um den Punkt, auf den es ihnen ankommt, herum, wie die Käze um den heißen Brei. Dem guten Kölle, den Mann, unter dessen Schreckensherrschaft die Reichsländer zwölf Jahre lang gefeuert haben, schmerzt angeblich am meisten, daß die Elsass-Lothringen ihre Verfassung nicht selbst machen dürfen, sondern daß sie ihnen vom Reich aufgezwungen werde. Die Reichsländer sind ganz nette Leute, so sagte er gestern. Wenn sie an französischer Sitte und Sprache hängen, so ist das geschichtlich ganz natürlich. Dabei hat er sie ein Dutzend Jahre dafür gepeitscht, daß sie es taten! Weshalb Kölle plötzlich so tiefe Verständnis für das "verlegte Ehrgesühl" der Reichsländer aufbrachte, verriet er mit der Liebeserklärung an das Notabelnparlament in Straßburg. Diese zu Reformen unsfähige Gesellschaft hätte das Verfassungswerk machen müssen. Dann wäre es eher nach dem Herzen der preußischen Junker ausgefallen. Darin hat sich der Landesausschuß immer bewährt! Nur wären die Massen der Bevölkerung, für die der alte ehrliche Seemann Kölle eben noch so schwärzte, sehr kurz bei einer solchen Verfassungsreform weggekommen. Aber Logik braucht ja nicht die Stärke preußischer Junker zu sein. Die liegt bei den Herren in der Faust und in den Schenkeln, mit denen sie zu reiten gewohnt sind.

Und nicht weniger unehrlich war der Schmerz, den der Graf Wedel über sein "verlegtes preußisches Ehrgesühl" äußerte. Die Bestimmung, daß die neuen drei reichsländischen Bundesratsstimmen niemals für Preußen gezählt werden sollen, hat es ihm angetan, wie angeblich schon den Junkern im Abgeordnetenhaus. Preußen darf "nicht in einer schwächeren Kategorie stehen, als die anderen Bundesstaaten". Es ist das Fundament des Reiches. Fragt sich nur, welches Preußen? Das Preußen der Junker, Ostelbien mit seinen Rückständigkeiten, ist seit langem nicht mehr die Grundlage der Reichsmacht. Das gewerbefestige, mit Eisenbahnsträngen durchzogene und mit Fabriken und Städten übersäte Preußen, in dem Millionen von Angestellten und Arbeitern schwer schaffen, kann schon eher als eine Hauptstädte des Reiches angesehen werden. Aber dieses Preußen hat mit den junkerlichen Angsten der Wedel und Manteuffel nicht das geringste zu tun. Es möchte die reichsländische Verfassungsreform noch viel weiter getrieben haben, als sie Bethmann will. Und das "verlegte Ehrgesühl", das die Junker wegen der drei reichsländischen Bundesratsstimmen plagt, wird von ihren eigenen Gefüllungsgenossen nicht ernst genommen. Eben schreibt der konservative Professor Hans Delbrück über diesen Punkt im "Tag":

Die Bestimmung, daß die drei Stimmen des Reichslandes im Bundesrat wohl gegen, aber nicht für Preußen abgegeben werden dürfen, hat die preußischen Empfindungen verletzt, und niemand wird bestreiten, daß sie einen höchst wunderlichen Eindruck macht. Aber doch nur im ersten Augenblick. Bei näherer Betrachtung nämlich findet man, daß sie durchaus logisch und ganz und gar nicht abträglich für Preußen ist. Wer gibt denn die Stimmen ab? Der Statthalter. Wer ist der Statthalter? Ein Beamter des Kaisers, d. h. des Königs von Preußen. Weder ist der Statthalter ein Souverän, noch schafft die neue

Sonnabend, den 8. April 1911.

Verfassung in Elsass-Lothringen ein parlamentarisches System, daß den Statthalter zum Organ der jeweiligen Landtagsmajorität macht. Die Furcht, daß der süddeutsch-demokratische Einschlag im Bundesrat verstärkt werden könnte, ist also nichts als Gespensterangst. Ganz umgekehrt, was die Süddeutschen fürchten, ist ja, daß die drei neuen Stimmen einfach zu preußischen Stimmen werden und selbst dann im preußischen Sinne abgegeben werden könnten, wenn es direkt gegen elsass-lothringische Landesinteressen geht. Um aus diesem Dilemma herauszukommen, hat man die Lösung gefunden, daß die Stimmen wohl gegen, aber nicht für Preußen abgegeben werden dürfen. Diese Bestimmung gibt dem Statthalter die Möglichkeit, einmal besondere Interessen des ihm anvertrauten Landes mit Energie zu vertreten, und hat deshalb für die Elsass-Lothringen ihren Wert. Vor Missbrauch aber schützt die Tatsache, daß der Kaiser den Statthalter wie jeden anderen Beamten täglich abberufen kann, wenn er sich mit den Grundgedanken des leitenden Staatsmannes in Widerspruch setzt.

Nein — der Sitz der Junkerschmerzen und der Grund ihrer Rebellion ist anderswo zu suchen. Sie lecken gegen den Statthalter des allgemeinen Wahlrechts, der sich mit der reichsländischen Verfassungsrevision wieder ein Stück tiefer in ihr Fleisch bohrt. Mit der Abschaffung des elsass-lothringischen Notabelnparlaments, mit dem ein Kölle so gut auskam, entgleitet ihnen ein Werkzeug der Volksbeherrschung, das sie im Süden des Reiches besaßen. Inde illae lacrimae! Daher die Tränen! Graf Wedel gestand es ja schließlich zu. In den lapidaren Sächen, die er diesem Teil des Reformwerkes widmete, steckt der ganze Kern der Fronde, die der beschränkte Junkerverständ gegen die verhaftete Intelligenz und den Klasseninstinkt der Massen inszeniert. Der ostelbische Feudal scharrte:

Das allgemeine gleiche Wahlrecht erfüllt uns mit lebhafter Besorgnis. Dieses Wahlrecht ist überhaupt eine Einrichtung, die den tatsächlichen Verhältnissen im Volke nicht entspricht und deshalb zu verwirren ist. (Sehr richtig!) Man glaubt nicht, um dieses Wahlrecht herumkommen zu können, weil das Wahlrecht im Lande uralt und eingewachsen sei. Die verbündeten Regierungen haben gleichwohl versucht, der Demokratisierung der Wahlen durch eine Reihe von Bestimmungen vorzubeugen. Leider ist ein Teil dieser Kautelen durch die Kommission schon wieder bestätigt.

Man merke sich den Kernsatz dieser Kasinoblätter: das allgemeine Wahlrecht ist "eine Einrichtung, die den tatsächlichen Verhältnissen im Volke nicht entspricht". Diese Feudale kennen nur den kriechenden Landarbeiter und Tagelöhner, die noch mit dem Kainszeichen der Leibeignenschaft behaftet dahinvegetieren und vor jeder Drohung des Guts herrn zusammenknicken. Aber selbst für Ostelbien ist das nicht mehr der Typus der "Verhältnisse im Volke". Geschweige denn für die Millionen preußischen Volkes, die das Schwingen des Hammers am Amboß und die Arbeit in der Verwaltung gewerblicher Betriebe zu Intelligenzen gemacht hat, deren Schärfe und Weite es längst mit jedem Junker gehirn aufnehmen kann. Und so spiegelt sich auch im neuesten Vorstoß der preußischen Granden die hochmütige Verkenntnis der sozialen Umwälzungen, in der sie sich festgerannt haben und die sie immer ungeeigneter macht, das Deutsche Reich zu reiten, in dessen Sattel sie noch so fest zu sitzen wähnen. Noch ein paar kräftige Anstrengungen der preußischen Massen, und der Reiter liegt am Boden!

Das wird sich vor allem auch der Reichstag zu sagen haben, der die reichsländische Verfassung bereit und sich immer noch gefallen lassen muß, daß ihm die Gespenster des preußischen Herrenhauses in seine Arbeit zu reden suchen. Das Zentrum in der deutschen Volksvertretung, von dem am meisten die Gefahr drohen könnte, daß es junkerlichem Druck unterliegt, hat sich für die Elsass-Lothringen so stark gemacht, daß es kaum mehr zurück kann. Die übrigen Parteien aber mögen aus dem Drachen der Ostelbier den Anspruch dazu schöpfen, daß sie es Bethmann-Hollweg zu überlassen haben, sich unter das Sotz der rebellischen Junker zu beugen, wenn er Lust dazu hat. Die Volksmassen, auf die das preußische Herrenhaus schmähte, werden sich Geltung vom sicheren Boden der wirtschaftlichen Entwicklung aus verschaffen.

Politische Rundschau.

Deutschland.

Über den Arbeitsplan des Reichstags ergeht sich eine parlamentarische Korrespondenz in folgenden Kombinationen: Zwischen der Regierung und den Reichstagsfraktionen sollen nach Ostern Besprechungen darüber stattfinden, wie die Reichsversicherungssordnung in verhältnismäßig kurzer Zeit erledigt werden kann. Soweit bis jetzt bekannt, hätten einzelne

Faktionen gegen eine zu schnelle Durchsetzung dieses Gesetzentwurfes und eine En bloc-Annahme des Entwurfes verschiedene Bedenken, es sollte jedoch vorschlagen werden, die gesamte Materie in Abschnitte einzuteilen, die sich entweder mit den einzelnen Büchern des Entwurfes decken oder nach anderen Gesichtspunkten abgrenzen werden. So sollte die Arztsfrage als besonderer Abschnitt behandelt werden. Auf diese Weise würden 10–12 Abschnitte entstehen, bei denen eine allgemeine Befreiung zulässig sei. Über die einzelnen Abschnitte sollte alsdann nach einem aufgestellten Arbeitsplan en bloc abgestimmt werden. Selbst in sehr optimistischen Kreisen nehme man an, daß die Reichsversicherungsordnung, wenn dieser Plan sich durchführen lasse, mindestens die gesamte Zeit bis Pfingsten in Anspruch nehmen werde. Es erscheine danach ausgeschlossen, daß im Mai die übrigen Entwürfe, die nach dem Arbeitsplan des Seniorenkongresses noch erledigt werden sollen, nämlich das Schiffahrtsabgabengesetz, die elsass-lothringische Verfassungsvorlage und der deutsch-schwedische Handelsvertrag, noch zur Beratung gestellt werden können. Das Privatbeamtenversicherungsgesetz werde im Bundesrat so gefördert, daß es dem Reichstag spätestens Mai zugehen könne. — Der deutsch-schwedische Handelsvertrag, über dessen Hauptpunkte eine Einigung kürzlich stattgefunden habe, wird dem Reichstage voraussichtlich Mitte Mai zugehen. — Das Staatsangehörigkeitsgesetz werde dem Reichstage in dieser Session nicht mehr zugehen.

Zum Termin der Reichstagswahlen.

In diesen Tagen war wieder einmal behauptet worden, die Reichstagswahlen sänden bestimmt im Herbst statt, ein Bundesrausausschuß habe den Termin festgelegt. Die Notiz trug den Stempel der Unrichtigkeit an der Stirn. Der "Berliner Lokal-Anzeiger" läßt sich trotzdem noch die Unrichtigkeit offiziös bestätigen, er schreibt:

Trotz der großen Bestimmtheit, mit der berichtet wird, daß sich der "zuständige" Bundesrausausschuß einstimmig für die Unberäumung der Reichstagswahlen im Oktober ausgesprochen habe, entbehrt die Nachricht der Begrundung. Es gibt hierfür einen "zuständigen" Bundesrausausschuß schon deshalb nicht, weil der Bundesrat für die Unberäumung der Reichstagswahlen überhaupt nicht zuständig ist, sondern allein das Bundespräsidium, das ist also der Kaiser. Lediglich für die Auflösung des Reichstages ist die Zustimmung des Bundesrats erforderlich. Nun müßte allerdings, wenn die Wahlen schon im Oktober stattfinden sollen, zuvor der Reichstag aufgelöst werden. Aber in diesem Falle handelt es sich lediglich um eine formelle Auflösung, und es erscheint ganz ausgeschlossen, daß der Bundesrat mit dieser Frage schon jetzt befaßt werden könnte. Die endgültige Entscheidung über eine etwaige Herbsttagung des Reichstages und über den Zeitpunkt der Neuwahlen wird erst zwischen Ostern und Pfingsten getroffen werden können, wenn sich der weitere Gang der Reichstagsverhandlungen mit größerer Sicherheit als bisher übersehen lassen wird."

Wir können heute schon bestimmt versichern, daß die nächsten Reichstagswahlen zwischen Pfingsten 1911 und Ostern 1912 stattfinden werden!

Einen giftigen Angriff gegen die Arbeiter und die Arbeiterversicherung bringt die "Zeitschrift für Politik" aus der Feder des Geh. Reg.-Rat Dr. Friedensburg. Dr. Friedensburg, der bis vor kurzer Zeit Senatsvorsitzender im Reichsversicherungsamt war, wird als besonderer Sachkennner betrachtet, und die kapitalistische Presse drückt den Artikel mit viel Behagen nach. Er jammt über die Rentenjagd und über die starke Belästigung der Versicherungsträger, die in unberechtigter Weise ausgenutzt werden. Es ist das ein Gesamme, welches auch die Vertreter der Berufsgenossenschaften anstimmen, die von jedem Verleger, dem nicht beide Arme oder beide Beine abgerissen sind, behaupten, daß er an Renten-Nerztheit leidet. Ob es eine solche Krankheit gibt, wissen wir nicht. Sicher ist aber, daß es unter den Rentenbeamten und auch wohl unter den Berufsgenossenschaftsbeamten und Richtern eine ganze Anzahl von Personen gibt, die an einer krankhaften Simulantensucht leiden. Zu diesen Leuten scheint Dr. Friedensburg auch zu gehören. Was soll man z. B. von einem Mann sagen, der das genaue statistische Material kennt, wenn er schreibt:

Es mögen Eltern noch so viele Kinder gehabt haben, immer ist gerade das durch Unfall gestorbene der einzige Ernährer gewesen, und war es noch ein Knabe, ein Lehrling. Wollte man alle unmöglichen Angaben in Rentenfällen vor Gericht stellen, die Zahl der Staatsanwälte und Richter müßte vervielfacht werden, und man erreichte doch nichts, da das Schuldbewußtsein selten zu erwiesen ist.

Worte und Behauptungen, da wo man Zahlen als Beweise bringen kann. Dr. Friedensburg kennt die Zahlen. Aber warum führt er sie nicht an? Er hätte z. B. anführen können, daß 1909 9263 Personen durch

Unfall getötet sind, und da behaupten 307 Personen, daß ein Getöteter ihr Erzähler war. Jeder Kenner der Beziehungen, jeder Altenpfleger weiß, daß unter 9563 arbeitenden Personen mehr als 307 sind, die ihre Eltern unterstützen. Das Jahr 1909 bildet aber keine Ausnahme. Von den 107 234 Hinterbliebenen durch Unfall getöteter Personen, die 1909 Rechte erhielten, waren 4208 Verwandte aussteigender Linie. Warum nennt Dr. Friedensburg diese Zahlen, die ihm doch genau bekannt sind, nicht? Nun, er wird sie sich wohl angesehen haben, und er hat dabei die Überzeugung gewonnen, daß sie all seine Argumente über den Haufen reißen und das Gegenteil von dem beweisen, was er behauptet.

Statsberatung im preußischen Herrenhaus.

Das Herrenhaus hat am Freitag in mehr als siebenstündiger Sitzung die Statsberatung nicht sehr gefördert. Fürstbischof Kopp antwortete in langer Rede auf die Ausführungen des Grafen York über den Modernistenstreit, trotz der Länge der Kopp'schen Rede enthielt sie nichts Neues. Der Kardinal gab zum Schlusse den Wunsche Ausdruck, daß Kirche und Staat stets übereinstimmen mögen. Nachdem Professor Küster-Marburg angekündigt hatte, daß ihm die Trennung von Staat und Kirche gar nicht so schrecklich wäre, sprach der Kultusminister, der selbst seine Rede aus dem Abgeordnetenhaus noch abschwächte. Wenn die Staatsregierung sich in dieser Weise immer wieder der Kirche unterordnet, dann wird freilich die vom Kardinal Kopp gewünschte Übereinstimmung trotz aller römischen Herrschergefüße bestehen bleiben.

Die übrige Debatte über den Kultusstaat beschäftigte sich mit der Frankfurter Universität. Später wandte sich der Berliner Nationalökonom Professor Adolf Wagner heftig gegen die vom Professor Ehrenberg betriebene Errichtung einer Lehrkanzel für exakte Wissenschaftsforschung. Professor Wagner erklärte nachdrücklich, daß die Wissenschaft nicht vom Kapital abhängig sein dürfe; er fand auch manches frustreiche Wort für die Arbeiterbewegung. Der General v. Bissing begrüßte freudig und unter dem Beifall des Herrenhauses die Millionenpende für die patriotische Erziehung der Jugend, er gab deutlich zu verstehen, daß diese Million der Bekämpfung der Sozialdemokratie dienen solle, was der Kultusminister auch anerkannte.

Beim Finanzetat forderte der Direktor der Deutschen Bank, Herr v. Gwinner, daß die werbenden Ausgaben insbesondere für Eisenbahnanlagen auf Anleihen übernommen und die Staatschulden in stärkerem Maße getilgt werden sollen, da Preußen seine Schulden viel langamer tilgt als das Reich. Der Finanzminister bezeichnete diesen Weg als nicht geeignet, aus dem Defizit herauszukommen. Bedeckenswert ist der Hinweis des Direktors v. Gwinner, daß bald neue Steuern kommen würden, obgleich wir so ziemlich an der Grenze angelangt seien.

Um Sonnabend dürfte die Statsberatung trotz aller Befredereien zu Ende gehen.

Die „ehrlichen und treuen“ Nationalliberalen.

Ein konservativer „Mahnur“ wollte die Nationalliberalen für die „verfassungstreue Kandidatur“ des Freiherrn v. Gemmingen in Karlsruhe-Bühl gezwungen. Auf das brüderliche Liebeswerben antworten die Nationalliberalen jetzt mit folgender Absage: „Einem jeden unserer Parteifreunde ist es bekannt, daß wir den Block der Liberalen auf einstimmigen Beschluss der Landesversammlung beschlossen haben. Gemäß diesem Abkommen unterstützen wir im hiesigen Reichstagswahlkreise den Kandidaten der Fortschrittlichen Volkspartei, Stadtrat Ludwig Haas in Karlsruhe. Parteifreunde! Ohne Ehrlichkeit und Treue ist keine Politik möglich. Mit Unterstützung der Kandidatur des Freiherrn v. Gemmingen kommt ihr den Wünschen des Zentrums entgegen.“ — Wenn Nationalliberalen anfangen, von Ehrlichkeit und Treue zu reden, werden sie grotesk.

Die Monopolgeschäfte des Herrn Abgeordneten.

Eine Papierfirma im Kreise Wipperfürth hatte in einem Beleidigungsprozeß den Beweis geführt, daß der Zentrumsaufgeordnete Heß in seiner amtlichen Eigenschaft als Kreisjudikinspektor der Kreises Wipperfürth einen Monopolvertrag auf Lieferung von Schulheften an die ihm unterstellten Schulen und Lehrer geschlossen und dadurch alle anderen Heste-Lieferanten vorläufig geschädigt hatte. Die Firma hat jetzt vor dem Kölner Landgericht ein zweites Urteil erstritten, das ihren Schadenersatzanspruch an Dr. Heß feststellt. In der Urteilsbegründung wird als festgestellt erichtet, daß der Vertrag vom 29. September 1908 ein Monopolvertrag sei, daß Dr. Heß das Benützen eines Monopolvertrages gehabt und somit der klagen Firma vorsätzlich Schaden zugefügt habe, daß er weiter gegen eine ganze Reihe ministerieller Verfügungen verstoßen und endlich gegen die guten Sitten gehandelt habe.

Der geschäftstüchtige Zentrumsmann vertritt im preußischen Dreiklassenhaus den Wahlkreis Köln-Land-Bergheim-Euskirchen, und wirkte seit 1906 als Kreisjudikinspektor in Wipperfürth.

Das verlängerte Reptil.

Die „Marine-Rundschau“ bringt in ihrem Aprilheft folgende Notiz:

„Der am 2. März in Wiesbaden plötzlich verschwundene Kapitän zur See Marks war, nachdem die „Marine-Rundschau“ mit Aufhebung des alten Oberkommandos an das Reichsmarineamt übergegangen war, deren erster militärischer Schriftleiter. Sein reiches Wissen und sein großes Verständnis für die Fragen der Zeit hat diesem Blatte damals in mancher Beziehung neue Wege gewiesen. Auf seiner grundlegenden Arbeit wird auch heute noch weiter gebaut.“

Am sich wäre dieser Nachruf natürlich herzlich gleichgültig, wenn nicht vorgetragen von den Vertretern des Reichsmarineamts bestritten würde, daß die „Marine-Rundschau“ ein amtliches Organ sei, für dessen Inhalt der Staatssekretär des Reichsmarineamts verantwortlich ist. Nun befindet sich aber die Redaktion des Blattes im Gebiete des Reichsmarineamts, und wenn auch seit Jahren der Geh. Admiralsrat Koch für das Blatt verantwortlich zeichnet, so sind doch die Redakteure keinesfalls Seerosenjäger gewesen. Für das Blatt werden aber

auch amtliche Gelder verwendet, die in Form einer Subvention vom Reichstag verlangt und bewilligt werden. Der Staatssekretär v. Tripitz hat auch in der Sitzung des Reichstags vom 4. April 1911 zugeben müssen, daß er einen gewissen Einfluß auf das Blatt habe. Der oben erwähnte Nachruf beweist schlüssig, daß die „Marine-Rundschau“ tatsächlich ein amtliches Blatt ist, dann aber muß der Staatssekretär über den Inhalt des Blattes dem Reichstag auch Rede und Antwort stehen und darf sich nicht mit allerlei Wenn und Aber um die Verantwortung für Artikel drücken, die in der Öffentlichkeit unliebsames Aufsehen hervorrufen müssten.

Handwerkerkonferenz.

Freitag vormittag trat im Reichsamt des Innern die Handwerkerkonferenz zusammen, die ursprünglich im März stattfinden sollte, dann aber versagt wurde.

Der sozialpolitische Kurs unter dem schwarzblauen Block.

Geheimrat Wiedfeld vom Reichsamt des Innern, der die Einigungsverhandlungen im letzten Bauarbeiterstreik führte, geht als Direktionsmitglied der Mandschurischen Eisenbahnen am 1. Juli mit 2½-jährigem Urlaub nach Tokio. Wir vermuten, daß Herr Wiedfeld wegen seiner Objektivität den Arbeiterorganisationen gegenüber den Scharfmachern unbequem geworden ist und daß er vorzieht, das Feld zu räumen, bevor man ihn in aller Form aus dem Amt grault.

Die Neueinteilung der Reichstagswahlkreise ist eine Forderung, die längst im Interesse von Recht und Gerechtigkeit hätte erfüllt werden müssen. Aber die Regierung setzt sich zur Wahrung ihrer reaktionären Interessen dagegen entschieden zur Wehr. So auch in der Petitionskommission bei Beratung der Petition des Magistrats von Charlottenburg, welche um eine reichsgesetzliche Verlegung des Reichstagswahlkreises Telto w - Bessow - Storkow - Charlottenburg in mehrere Wahlkreise ersucht, derart, daß der Stadt Charlottenburg zmei Vertreter im Reichstag zugestanden würden. Wir haben schon vor einiger Zeit darüber berichtet. Die Petition weist auf die starke Bevölkerungsverschiebung hin, die seit 1870 stattgefunden hat, und zu großen Ungleichheiten geführt habe. Der Regierung ist die Ansicht, daß die bestehende Wahlkreiseinteilung nur als eine provisorische anzusehen sei. Zahlentümliche Ungleichheiten unter den Wahlkreisen seien auch von Anfang an vorhanden gewesen. Eine Abgrenzung der Wahlkreise lediglich nach der Bevölkerungsziffer würde dahin führen, daß die Grundlagen, auf denen bei Erlass der Verfassung unter wohlerwogener Berücksichtigung gesellschaftlicher, wirtschaftlicher und politischer Verhältnisse die Vertretung des Volkes geregelt wurde, einseitig verschoben würden, voraussichtlich auch zu einer Verschiebung des Verhältnisses zwischen den Zahlen der auf den Norden und den Süden des Reiches entfallenden Wahlkreise.

Die Kommission beschloß jedoch, dem Plenum vorzuschlagen, die Petition, betreffend Errichtung eines selbständigen Wahlkreises Charlottenburg, dem Reichskanzler als Material zu überweisen und folgende Resolution anzunehmen:

„Den Herrn Reichskanzler zu ersuchen, in Erwägungen darüber einzutreten, wie eine der Bevölkerungszeitnahme entsprechende neue Einteilung der Reichstagswahlkreise erfolgen kann.“

Die geforderten „Erwägungen“ werden voraussichtlich sehr lange dauern und nicht zu einer Neueinteilung führen; denn den Schaden davon hätten die Lieblinge der Regierung, die Junker und Agrarier, die in den Wahlkreisen ihre Domänen haben, die in der Bevölkerungsentwicklung zurückgeblieben sind. Selbst wenn die Regierung Gerechtigkeit walten lassen möchte, gegen die Junker und Agrarier und deren Interessen wagt sie nicht zu handeln.

Liberale Unstimmigkeiten in Württemberg.

Das Wahlabkommen zwischen Nationalliberalen und Fortschritten droht zu scheitern, weil man sich in national-liberalen Kreisen durch die gerissenen Advokaten Wagner und Hausmann für übervorteilt hält. Die Nationalliberalen beanspruchen jetzt den von dem Abkommen ausgenommenen Wahlkreis Ulm-Hedenheim für sich und wollen dafür den Fortschritten den Wahlkreis Böblingen-Waihingen überlassen, um nicht in eine Kampfstellung zum Bund der Landwirte gedrängt zu werden.

Als Antwort auf die nationalliberalen Querreibereien haben jetzt die Volksparteile des Wahlkreises Böblingen-Waihingen erklärt, sie würden den bereits aufgestellten nationalliberalen Kandidaten nicht unterstützen. Dazu bemerkte die offiziöse württembergische nationalliberale Korrespondenz:

„Im Interesse der beiden liberalen Parteien ist dringend zu wünschen, daß der Widerstand der Volkspartei im 4. Wahlkreis doch noch aufgegeben wird, da ansonsten das ganze Landwahlkommen in die Brüche gehen müste.“

Aus Lübeck und Nachbargebieten.

Sonnabend, den 8. April.

Achtung, Tapezierer! Die Tapeziererhilfe Lübecks befindet sich wegen Nichterfüllung ihrer Forderungen im Ausland. Zugang nach Lübeck ist streng fernzuhalten.

Der „Lübecker Volksbote“ vor Gericht. Gestern hatte sich das hiesige Schöffengericht mit einer Privatklagefache zu beschäftigen, die als Nachspiel zu dem im August v. J. in Seetzen erfolgten Bauinsturz bezeichnet werden muß. Erfreulicherweise sind bei diesem Einsturz Menschenleben nicht zu Schaden gekommen; die Folge dieses Einsturzes aber war die Verurteilung zweier Bauarbeiter zu je zwei Monaten Gefängnis, während der Unternehmer Begehr straflos ausging. Die beiden Arbeiter mußten nachdem die Wiederaufnahme des Verfahrens in zwei Instanzen leider abgelebt war, ihre Strafe verbüßen. Der Unternehmer Begehr aber fühlte sich durch eine Notiz, die wenige Tage nach dem Einsturz im Volksboten veröffentlicht und strengte gegen Genossen P. Löwig eine Privateklage an, die gegen zur Verhandlung stand. Als Rechtheitstand des Klägers fungierte Herr Dr. Wittern, während dem Kläger

Herr Dr. Ihde zur Seite stand. Nach Feststellung der Personen und des bei sozialdemokratischen Redakteuren nun einmal unvermeidlichen Strafrechts wurde die Intriminotz verlesen, die folgenden Wortlaut hat:

Handsturz. Man schreibt uns: In welcher leichtsinnigen Weise mit Menschenleben gespielt wird, zeigt der Einsturz eines Neubaus des Unternehmers Begehr in Seetzen, der sich am Dienstag, dem 28. August, nachmittags 3½ Uhr, ereignete. Der Bau war bereits aus Sonnabend gerichtet und die Arbeiter in der Dachetage beschäftigt, als der Einsturz erfolgte. Obgleich die Maurer mit dem Gerüst abstürzten, hat glücklicherweise keiner von ihnen einen Unfall erlitten. Es wird nun nachträglich feststellen, weil der Unternehmer sofort alles getan hat, um die Mängel zu verdecken, denn am Mittwoch vormittag waren die Maurer schon wieder bei ihrer Arbeit. Schreiber dieses konnte nach Erwähnungseinnahme feststellen, daß die Ursachen des Einsturzes in der minderwertigen, gegen alle Regeln der Baukunst verstörenden Betonbefüllung gelegen hat. Man sollte es kaum für möglich halten, daß so etwas passiert bei einem Baumeister und Kunstmaler, der auch einer von denjenigen war, welche diesen Sommer glaubten, die Arbeiter des Baugewerbes in das Joch zu zwingen; welche weiter das bauende Publikum in der Aussperrung davor gruselig machen, wenn sie den Gesellen Arbeiten zuließen ließen, indem sie sagten, daß die Leute sich die Folgen eines Einsturzes dann selbst zuschreiben hätten. Derselbe Herr sagt es, solche schlechte Arbeit zu liefern, denn von einer Betonbefüllung, die 1,70 m hoch und 38 breit ist und nach vier Wochen mitten im Sommer noch nicht soviel Bindekraft erlangt hat, einen 5 m hohen Stein starken Giebel zu tragen, kann man ruhig behaupten, die Mischung war nicht 7 zu 1, sondern eher 20 zu 1. Das Schlimmste geschieht aber nun, um den Schaden rasch auszubessern, indem vor der Betonmauer, d. h. soweit sie stehen geblieben ist, ein halber Stein stark vorgebekt wird. Hier muß die zuständige Behörde sofort für Abhilfe sorgen. Obgleich sei bemerkt, daß der eine halbfertige Bau, demselben Unternehmer gehörig, einer strengen Untersuchung bedarf; auch dort ist der Betonsockel so minderwertig, daß man bequem, obgleich derselbe schon 8 bis 10 Wochen alt ist, Stück bei Stück abbrocken kann.

Genosse Löwig erklärte bei seiner Vernehmung, daß er für die Notiz die Verantwortung übernehme. Es sei seine Pflicht gewesen, dieselbe im Interesse der werktätigen Bevölkerung, deren Organ der „Volksbote“ sei, aufzunehmen, nachdem sich baugewerbliche Sachverständige von der Richtigkeit der behaupteten Tatsachen überzeugt hätten. Die von einem Dritten verfaßte Notiz sei eher zu milde als zu scharf abgefaßt.

Dr. Wittern erklärt sich bereit, den Beweis der Wahrheit für die behaupteten Tatsachen anzutreten. Es seien hier ganz objektive Behauptungen sachlicher Natur aufgestellt worden. Fest steht, daß bei dem in Frage kommenden Bau in leichtsinniger Weise mit Menschenleben gespielt worden sei, wie es ja auch die Strafammerverhandlung ergeben habe. Damit sei nicht behauptet, daß dieser Vorwurf die Person des Begehr treffe; diesem werde in der Notiz vielmehr zur Last gelegt, daß er unmittelbar nach dem Einsturz alle zur Feststellung des Tatbestandes dienenden Mängel beseitigt habe. Da Begehr in der Strafammerverhandlung freigesprochen sei, sei auf folgende Ursachen zurückzuführen: Begehr hatte sich gleich nach dem Einsturz an die beiden verurteilten Bauarbeiter Feldwohl und Deutsch mit der Bitte gewandt, sie möchten ihn schützen. Wenn er vor Gericht käme, würde er schwer bestraft werden. Die beiden Arbeiter möchten die Schuld auf sich nehmen, für sie könne die Sache nicht so schlimm werden und er (Begehr) würde es später wieder gut machen. Da Begehr sich mit Selbstmordgedanken trug, sodass seine Frau ihm die Flinte wegnehmen mußte, hätten die beiden Arbeiter wider besseres Wissen die Schuld auf sich genommen, um Begehr zu schützen. Es würde aber festzustellen sein, daß Begehr die Zusammenfassung der Mischung angeordnet und auch dann noch darauf bestanden habe, als von Feldwohl in jüngerer Zeit Bedenken geäußert wurden, daß zu dieser Mischung doch zu wenig Zement verwendet würde. Alles eigenem Antrieb hätten dann die Leute die Mischung verbessert, indem sie einen Sac-Zement mehr genommen hätten, wie Begehr anordnete. Das von den Arbeitern zuerst gegen den späteren Widerspruch Begehrs verarbeitete Material habe ein steinhartes Produkt erzeugt, wie die Sachverständigen festgestellt hätten. Dasselbe könne man aber nicht von der Arbeit sagen, die später auf Anordnung Begehrs ausgeführt sei. Da es sich hier um kleinere Häuser handle, hätten die beiden Arbeiter gegen die Überzeugung der Anordnungen Begehrs in der Hauptfache gefügt. Das beauftragte Wiederaufnahmeverfahren sei lediglich aus formellen Gründen abgelehnt worden. Das Motto der beiden Arbeiter bei Übernahme der Schuld sei das gewesen, Begehr vor Gefängnisstrafe zu bewahren, nachdem dieser ihnen gesagt habe, sie seien Arbeiter, ihnen traue man nicht soviel Sachkenntnis zu, schlimm töme es für sie nicht werden und was daraus entstände, das würde er ihnen in reichen Maße erstatten. Der Verteidiger regte dann noch die Frage an, ob nicht hier der § 193 (Wahrung berechtigter Interessen) dem Beklagten zur Seite stehe. Er bejahte das, erfuhr aber das Gericht, um die Beweisführung zu ermöglichen, von einer Prüfung dieser Frage vorläufig Abstand zu nehmen.

Dr. Ihde, der Vertreter des Privatklägers, behauptet, daß sich der beleidigende Vorwurf des leichtsinnigen Spielens mit Menschenleben nur auf Begehr beziehen könne. Seine Partei sei bereit, den Wahrheitsbeweis entgegenzunehmen. Es sei unwahrscheinlich, daß Feldwohl und Deutsch, die einer durchaus sozialdemokratischen Obergang, in der die Gegenseitigkeit zwischen Arbeitgebern und Arbeitern schroffe seien, einstimmen, zugunsten des Unternehmers die Schuld auf sich genommen hätten. Er bitte aber das Gericht, vorher zu prüfen, ob § 193 hier Anwendung findet. Die Presse hätte sich ihres Urteils solange zu enthalten, bis die Gerichte gesprochen hätten.

Dr. Wittern verwahrte seinen Mandanten gegen die Unterstellung, als ob er sich um die Verantwortung herumdrücken wolle. Er übernehme für die Notiz die volle Verantwortung. Durch Zeugen werde zu beweisen sein, daß Begehr die Verdeckung der Mängel vorgenommen habe. In der Notiz sei gesagt, das Malheur sei bei Begehr passiert. Den Vorwurf der mangelnden Beaufsichtigung verdiente allerdings Begehr; er hatte die Pflicht, sich mehr um die Übericht des Baues zu kümmern. Der Beklagte hatte das Bestreben, durch die Notiz weiteres Unheil zu verhüten, da Begehr ja zur selben Zeit noch mehr Bauten in Angriff genommen hatte. Er wollte also warnen. Der Gegner habe die Angaben der beiden Leute bezweifelt. Hier sei allerdings etwas Ungewöhnliches vorgegangen. Aber gerade Feldwohl und Deutsch seien bei dem Beklagten gewesen und hätten ihn gebeten, die Notiz nicht zu veröffentlichen; das hätte doch nur im Interesse Begehrs gelegen. Durch zwei Zeugen könne er beweisen, daß Begehr verdeckt habe, Feldwohl zur Übernahme der Schuld unter Verbreitung zu bewegen. Wenn dieser Prozeß zu einer Wiederaufnahme

nahme des Verfahrens gegen Begehr führen und für leichteren einen ungünstigen Verlauf nehmen würde, dann möge Begehr sich bei sich selbst beklagen, da er durch den Prozeß gegen den "Volksboten" die Veranlassung gegeben habe.

Dr. Thode: Uns liegt nur an einer Klärung der Sache, nicht an einer Bestrafung des Verkäufers.

Auf Befragen erklärt Begehr: Ich habe früher einen Baumeister für seine Betonarbeiten gehabt. Derselbe sei verstorben. Er kenne aber das Mischnungsverhältnis, da er wiederholt beim Mischen und Stampfen von Beton mitgeholfen habe. Im vorliegenden Falle hätten die Leute zunächst zuviel Zement genommen, hierbei hätte er seine Rechnung nicht finden können. Darauf habe er angeordnet, daß sie das Mischnungsverhältnis 1:6 nehmen sollten. Sie hätten aber erklärt, 1:9 oder 1:12 genüge.

D. Witte: Es sei hier heute zum ersten Male in dem ganzen Prozeßverfahren wegen des Hausschlurzes von Begehr zugegeben worden, daß er Feldvogt und Deutscher Vorwürfe darüber gemacht habe, sie hätten zuviel Zement genommen. Mit dieser Erklärung stehe doch die weitere Behauptung, daß die Leute dann selbst angeregt hätten, ein noch schlechteres Mischnungsverhältnis anzuwenden, im schroffsten Widerspruch. Diese Behauptung trage den Stempel der Unwahrscheinlichkeit an der Stirn. Das Verhältnis 1:6 sei von Begehr nur so obenhin angegeben worden, in Wirklichkeit sei das Verhältnis 1 Sack Zement zu 6 Körnen Kies gewesen.

Um Verlaufe dieser Ausführungen des Anwalts rief Begehr das Wort "Lüge" dazwischen, was ihm eine scharfe Zurechtweisung des Vorsitzenden einbrachte.

Nach kurzer Beratung wurde vom Gericht verkündet, daß entsprechend dem Antrage des Anwalts des Verkäufers außer den beiden Arbeitern noch zwei weitere Zeugen zum nächsten Termine geladen werden sollen. Außerdem sollen sich die Parteien über einen geeigneten Sachverständigen einigen, der dann gleichfalls geladen werden soll. Der Termin wurde hierauf auf unbestimmt vertagt.

Mit dem Entwurf des Versicherungsgesetzes für die Privatangestellten beschäftigte sich am Donnerstag eine der sozialpolitisch rückständigsten Vereinigung Lübecks, der Industrieverein. Das Ergebnis war die Annahme folgender Resolution, die der Handelskammer und der Gewerbezimmers zur Weitergabe an die maßgebenden Instanzen übermittelt wurde: Der Lübecker Industrie-Verein steht den Bestrebungen weiter Kreise der Privatangestellten auf Erlangung eines über die heutige Invalidenversicherung hinausgehenden Versicherungsschutzes grundätzlich sympathisch gegenüber. Er erklärt sich jedoch entschieden gegen die in dem Entwurf eines Versicherungsgesetzes für Angestellte vorgeschlagene Lösung der Frage, weil er in der in Aussicht genommenen Schaffung einer Sonderversicherung eine einseitige und unbillige Bevorzugung der Angestellten gegenüber den Arbeitern auf der einen und dem selbstdändigen gewerblichen und kaufmännischen Mittelstand auf der anderen Seite erblickt. Indem der Entwurf ferner die Versicherungspflicht auf höher bezahlte Angestellte ausdehnt, die wirtschaftlich befähigt sein müssen, für sich selbst zu sorgen, überschreitet er diejenigen Grenzen, welche die Rücksicht auf das allgemeine Staatswohl jeder gesunden Sozialpolitik vorschreibt. Auch im einzelnen erscheinen die statistischen und versicherungstechnischen Unterlagen des Entwurfs sowie ferner seine Abgrenzung der Versicherungspflicht, seine Stellungnahme zur Frage der Erfahrungsinstitute, seine umfangreiche, kostspielige Verwaltungsorganisation, seine Verlängerung und Zersplitterung der Rechtsprechung durch Einführung einer Doppelversicherung, seine Leistungen und seine Art der Rentenberechnung so ansehbar, daß die Ausarbeitung eines neuen Entwurfs gefordert werden muß.

Der Lübecker Industrie-Verein empfiehlt, in einem solchen nicht nur den Privatangestellten, sondern allen invalidenversicherungspflichtigen Personen durch einen Ausbau der Invalidenversicherung unter Aufzügung neuer Lohnklassen bis zu einem Gehalte von 3000 Mk. mit dem Rechte freiwilliger Weiterversicherung eine bessere Versorgung zu gewähren. Den entschiedensten Widerstand erhebt der Industrie-Verein gegen die Absicht, den Entwurf noch durch den jetzigen Reichstag durchzupeitschen, was für nicht sachliche Gesichtspunkte, sondern nur die Rücksicht auf die kommenden Reichstagswahl bestimmt sein könnten. — Diese Resolution enthält zweifellos manche berechtigte Ausführungen; diese vermögen aber nicht darüber hinwegzutäuschen, daß als Grundmotiv daraus hervorwirkt der Wunsch nach Verschleppung der ganzen Sache und nach einer Verringerung des in die Versicherung aufzunehmenden Personenkreises.

Die Errichtung eines großen Kühlhauses nebst Eisfabrik wird in Verbindung mit dem städtischen Schlachthause geplant. In einer von Interessenten zur Besprechung dieser Frage herufenen Versammlung wurde allseitig die Notwendigkeit einer solchen Anlage anerkannt. Erwogen wird noch, ob der Staat oder eine Privatgesellschaft den Betrieb übernehmen soll. Es wurde ein Komitee zur Förderung der Angelegenheit eingesetzt.

Am Staatsteuern und Abgaben gingen beim hiesigen Steuerbüro im Monat März ein: Einkommensteuer 47 490,66 Mk., Wertzuwachssteuer 6741, — Mk., Grundsteuer 8724,46 Mk., Erbschaftssteuer einschl. Erbschaftsabgabe und Zuschläge zur Reichserbschaftssteuer 23 094,02 Mk., Veräußerungsabgabe 29 286,51 Mk., Steueralabgaben 18 181,10 Mk., Schiffssabgaben 27 616,71 Mk., zusammen 161 074,46 Mk. gegen 146 005,01 Mk. im gleichen Monat des Vorjahres; mithin 1911 mehr 15 069,45 Mk. Vom 1. April 1910 bis Ende März 1911 gingen insgesamt 5 468 424,19 Mk. ein gegen 4 373 040,54 Mk. im Vorjahr; mithin mehr 1 095 983,65 Mk. Den größten Mehrertrag lieferne die Einkommensteuer — infolge des 20prozentigen Zuschlags — mit 680 233,79 Mk. Hingegen brachte die Wertzuwachssteuer 152 569,44 Mk. weniger als im Vorjahr.

Arbeiterrisiko. Der Kohlenarbeiter Bergmann war gestern nachmittag auf dem Dampfer "Bollstädt" mit dem Auschütt von Kohlen beschäftigt. Der für gewöhnlich an der Winde tätige Mann war gegen 4½ Uhr abgelöst worden und der an seine Stelle getretene Arbeiter konnte sich wohl noch nicht ganz mit dieser Beschäftigung aus; so kam es, daß dem Arbeiter Bergmann ein mit etwa 250 Pfund Kohlen gefüllter Korb auf die Schulter stürzte, wodurch B. mit der Brust auf zwei vor ihm angebrachte Hölzer geschleudert wurde und sich eine Quetschung des Brustkorbes zog, die ihn arbeitsunfähig machte und ärztliche Hilfe in Anspruch nehmen ließ.

Ein bedauerlicher Unfall ereignete sich gestern abend 6½ Uhr beim Übernehmen von 4 Hengsten auf den nach Kopenhagen bestimmten schwedischen Postdampfer "Rasaden", der bei den Hubbrücken lag. Drei der wertvollen Tiere waren bereits auf dem Schiffe; als das vierte über die Laufplattenschritte, machte es einen Fehltritt und fiel zwischen dem Dampfer und dem Postwerk in die Trave, wo es elendig ertranken mußte. Der Unfall ist wohl mit darauft zurückzuführen, daß man dem scheuen Hengste eine Pferdedecke fest über den Kopf gebunden hatte, so daß er nichts sehen konnte. — Wie uns noch mitgeteilt wird, ist das verunglückte Pferd eines der schwäbischen Tiere, die im Hansatheater auftreten und Bewunderung erregten.

Für den 8. Verbandsitag der Hilfschulen Deutschlands, der vom 18. bis 20. April in Lübeck stattfindet, gibt sich, wie man uns schreibt, in allen Teilen unseres Vaterlandes und auch im Auslande reges Interesse und, wie die bis jetzt vorliegenden Meldungen beweisen, die reichhaltige Tagesordnung bietet viele Anregungen: In der Versammlung am Dienstag, dem 18. April, nachmittags 3 Uhr, werden folgende Vorträge gehalten: 1. Wert- und Arbeitsunterricht in der Hilfschule, Ref.: Hilfschulleiter Maah, Charlottenburg. 2. Die Disziplin in der Hilfschule, Ref.: Rektor Kruse, Altona. 3. Hilfschulstatistik, Ref.: Schulvorsteher Wintermann, Bremen. Abends 8 Uhr: Begegnungstag in der Stadthalle. In der Hauptversammlung am Mittwoch, dem 19. April, werden die bedeutungsvollen Themen bearbeitet: 1. Die geistige Minderwertigkeit im deutschen Strafrecht, Strafprozeßrecht und Straffolgezuge, Ref.: Staatsanwalt Niehoff, Braunschweig, und Schulinspektor Klehorn, Braunschweig. 2. Hinveränderungen bei jugendlich Abnormen, Ref.: Prof. Dr. Wengandt, Hamburg. 3. Der hauswirtschaftliche Unterricht in der Hilfschule, Ref.: Hilfschullehrerin Bielefeld, Berlin. Eine Ausstellung, die in einem der schönsten Schulgebäude Lübecks zur Aufstellung kommt, wird Gegenstände des Werkunterrichts, des Handwerkunterrichts und der Mädchenhandarbeiten aus verschiedenen Hilfschulen Deutschlands zeigen.

Silberverkauf am Mittwoch, dem 12. April, vormittags 10 Uhr, in der Forsthalle in Israelsdorf, 31 rm Eichen-Mähdiele, 2 m lang, 48 rm Eichen-Knäppel, 68 rm Eichen-Knäppel, 29 rm Buchen-Mühlstaben, 431 rm Buchen-Knäppel, 76 rm Buchen-Knäppel, 12 rm Hainbuchen-Knäppel und Knäppel, 8 rm Eichen-Knäppel, 8 rm Eichen-Knäppel, 130 rm Nadelholz-Knäppel, 160 rm Nadelholz-Knäppel. Spezielle Verzeichnisse liegen aus vom 6. April an auf der Stadtresse, bei den Forstbeamten und in der Forsthalle.

pb. Wem gehören die Schmucksachen? Bei einem in Ahrensböck wohnhaften Kutschere wurden folgende Schmucksachen von nicht unerheblichem Werte, deren rechtähnlichen Erwerb er nicht nachzuweisen vermag, beschlagnahmt: Eine lange goldene Damen-Uhrkette mit hochwertigem Schieber, 1 silbernes Käppel, 1 ziemlich große Brosche aus Mattgold mit einem mit Blumen ausgelegten Medaillon, 1 goldenes Armband mit großem Stein und mehreren Perlen, 3 verschiedene goldene Broschen, 1 silbernes Armband und 1 goldener Damen-Siegelring. Es wird vermutet, daß diese Gegenstände aus einem Diebstahl herrühren. Die Schmucksachen können im Bureau der Kriminal-Polizei, Schlüsselbuden 161, in Augenchein genommen werden.

pb. Steckbrieflinge. Bei Ankunft des Postdampfers Lübeck wurde ein Steuerführer aus Horst festgenommen, der von der Staatsanwaltschaft Kiel zwecks Verbüßung einer sechsmonatigen Gefängnisstrafe steckbrieflich verfolgt wurde. — Festgenommen wurden ein Arbeiter aus Künow, der von dem Amtsgericht Berlin wegen Sachbeschädigung, Widerstandes p. p., und ein Kaufmann aus Neuhütte, der von dem Amtsgericht Bremen wegen gefährlicher Körperverletzung steckbrieflich verfolgt wurde.

Der Verein für Gesundheitspflege hält am Montag, den 10. April, Montag nach Palmsonntag, im Saale des Restaurants Hohenholzern, abends 8½ Uhr, eine wichtige Monatsversammlung ab. Außer der Begrüßung des Sommerprogramms, des einzurichtenden Systems der Vertrauensmänner etc., soll Beschuß gefasst werden über einen einmaligen, sich unbedingt verhindern den Extrabeitrag. Keiner Beschuß seitens einer großen Anzahl von Mitgliedern ist dem Vorstande sehr erwünscht.

Kaiser-Panorama. Wir verfehlten nicht, an dieser Stelle auf die zurzeit im Panorama ausgestellte Serie Schwerin i. M. empfehlend hinzuweisen. Wir berichten zuerst das wunderbare gelegene Schloß, machen einen Spaziergang durch den Burggarten und besehen die Schenkswürdigkeiten der Stadt. Schenkswürdig ist vor allem auch der im Jahre 1848 eingeweihte Dom, eines der größten und imposantesten Bauwerke des Nordens. Durch eine interessante Dampfersfahrt erreichen wir die ländlichen Ausflugspunkte wie das Villendorf Bippendorf mit großen neuen Kurhotels, Müch, die Fähre mit Rabensteinfeld und den romantischen Pinnower See, das Jagdschloß Friedrichthal mit dem langgestreckten und waldumrauschen Neumühler See.

Zur "Faust"-Aufführung im Neuen Stadttheater. Bei der Dreiteilung des "Faust", wie sie der diesjährige Auführung im Neuen Stadttheater zugrunde gelegt ist, schließt der erste Abend nicht, wie sonst üblich, mit der "Hegenküche", sondern mit "Auerbachs-Keller"; sodaß die Hegenküche die erste Szene des zweiten Abends bildet. Der äußerliche Grund, daß hier Faust noch einmal vor einer Verjährung auftritt, mußte zunächst vor der Erwähnung, daß die Hegenküche den Teil der Tragödie einleitet, den man etwa "Faust und das Weib" betiteln könnte, innerlich also durchaus auf die Gretchentragödie hinleiten, ohne sonderlich bedeutsam nach rückwärts zu weisen.

Neues Stadttheater. Man schreibt uns: Sonntag nachmittags 3 Uhr kommt bei kleinen Preisen Lehars Operette "Die lustige Witwe" zur Wiederholung. Abends 7½ Uhr findet bestimmt das lezte Gaftspiel der Kammer-Sängerin Eva von der Osten als "Carmen" in G. Bizets gleichnamiger Oper statt. — Am Montag gelangt in neuer Einstudierung Goethes "Faust", "Erster Abend", zur Aufführung. Derselbe besteht aus "Zuneigung", "Prolog auf dem Theater", "Prolog im Himmel" und der Tragödie "Faust" bis einschließlich "Auerbachs Keller". Das gewaltige Werk ist in 3 Abende eingeteilt. Die beiden anderen Abende folgen im Laufe der nächsten Woche.

Stadttheater. Man schreibt uns: Morgen Sonntag, abends 7½ Uhr, geht das Schauspiel "Thalea Bronckema" von Johannes Wiegand in Szene.

Schlutup. Parteiversammlung. Zunächst wurde die Abrechnung vom Kassierer, Genossen Lab, verlesen und für richtig befunden. An Stelle des bisherigen Vorsitzenden wurde der Genosse Karl Funk einstimmig gewählt. Letzterer nahm die Wahl an und sprach die Bitte aus, daß alle Genossen den Vorstand tatkräftig unterstützen möchten. An Stelle des zum Vorsitzenden gewählten Genossen Funk wurde Genosse Ackermann zum Revisor gewählt. Beim Punkt Maifeier wurde beschlossen, morgens 9 Uhr eine Morgenversammlung unter Mitwirkung des Gesangvereins abzuhalten und den Abmarsch mit Musik und Fahnen nach Israelsdorf um 1½ Uhr festzusetzen. Um Verschiedenen wurde bekannt gegeben, daß die Sammelstellen eingetroffen sind und daß sich die Genossen recht zahlreich an dem Sammeln beteiligen. Genosse Ackermann gab bekannt, daß die Haussagitation für den "Volksboten" 18 Abonnenten gebracht hat. Nachdem noch die Versammlungsabende für das Sommerhalbjahr auf den zweiten Donnerstag im Monat festgesetzt wurden, erfolgte Schluß der ziemlich gut besuchten Versammlung. Alle Sendungen an den Vorsitzenden sind von heute ab an Karl Funk, Bremer Straße 17, zu senden.

Noteau. Achtung! Parteigenossen! Die Versammlung des Sozialdemokratischen Vereins findet am Sonntag, dem 9. April, abends 7 Uhr, im Lokale der Wm. Kopf statt. Da eine wichtige Tagesordnung zu erledigen ist, müssen alle Genossen erscheinen.

Hamburg. Die Aussperzung im Hamburger Holzgewerbe ist nunmehr vollständig auf dem toten Punkt angelangt. Die Arbeitgeber hatten damit gerechnet, daß am letzten Sonnabend noch eine größere Anzahl Betriebe ausgesperrt würden und hatten alles versucht, hierzu die Unternehmer zu veranlassen. Diese haben nun aber fast auf der ganzen Linie die Heeresfolge versagt; nur insgesamt 8 Betriebe mit 92 Arbeitern haben vom 31. März bis 3. April noch ausgesperrt. Die Gesamtzahl der Ausgesperrten beträgt demnach 718 Arbeiter. Von den Gedrängten sind bereits 520 Männer abgereist und auch eine größere Anzahl Vertriebene haben den Ort verlassen. Am 5. April stand nun eine Versammlung des Arbeitgeberverbandes für Hamburg-Altona statt, die sich mit der Aussperzung im Holzgewerbe beschäftigte und zu der der Sekretär des Verbandes "Unterelbe", Herr Gurlitt, Hauptmann a. D., das Referat übernommen hatte. Der Arbeitgeberverband hat dann seinem Vorschlag gemäß beschlossen, den bedrängten Tischlermeistern resp. dem "Arbeitgebergeschworene" für das Holzgewerbe" die Summe von 100 000 Mk. zur Verfügung zu stellen. Mit diesem Geld soll hauptsächlich versucht werden, Arbeitswillige heranzuziehen. Eine ganze Anzahl Agenten des Arbeitgeberverbandes sind nun auch eilig an der Arbeit, solche zu finden. Bis zum 5. d. Ms. ist es ihnen gelungen, in Berlin 40 Männer zu einem Transport zu vereinigen und nach Hamburg zu schaffen. Als Vermittlungsstelle hat hierbei der gelbe "Handwerker-Schutzverband" gedient, dessen Bureau sich in der Invalidenstraße in Berlin befindet. Die Raubräuber sind mit Autos nach dem Betriebe der Firma Marcus und Frank geschritten worden, deren Lagerräume zu Logis für die Streikbrecher hergerichtet sind, um die Außenwelt mit dieser "eben Sorte" nicht in Verbindung treten zu lassen. Die Hamburger Holzarbeiter ersuchen ihre Kollegen im Lande dringend, auf die Streikbrecheragenten ein besonderes Augenmerk zu richten und alles aufzubieten, damit der Zugang nach Hamburg ferngehalten wird.

Hamburg. Ein polnischer Händler wurde unter der Beschuldigung, den Wädchendel in großem Umfang betrieben zu haben, in Untersuchungshaft genommen. Der Arrestant soll in geradezu raffinierter und unerhörter Weise Mädchen veranlaßt haben, ihre Heimat Polen zu verlassen. Seine "Ware" hat er hauptsächlich nach Südamerika befördert.

Bergedorf. Hier mal mit. Auf dem Bahnhof Börnsen geriet die Witwe Lüthje aus Bergedorf, als sie einen Zug, der sich bereits in Bewegung gezeigt hatte, besteigen wollte, unter die Räder und wurde sofort getötet.

Bremen. Ein vornehmer Mensch. Mit welcher Gewissenlosigkeit der verhaftete Junghorch der Baumwollfirma Gebr. Plate seine Betrügereien begangen hat, läßt sich aus folgendem erkennen. Noch am Abend vor dem völligen Zusammenbruch, den er klar vorausehen mußte, ist er zu seiner Mutter gegangen und hat diese zur Unterzeichnung eines Reverses über 400 000 Mark bewogen, wodurch die Frau um ihr gesamtes eigenes Vermögen gekommen ist. Zu diesem ihrem Unglück kommt noch hinzu, daß ein wertvoller Sommerwohnstuhl in Horn bei Bremen und ein Landgut, die beide eingebrachtes Gut der Chefrau Emil Plates und ihr Eigentum waren, mit in die Konkursmasse fallen, weil man sie einst in Sorglosigkeit auf den Namen Emil Plates hatte eintragen lassen. Die unglückliche Frau ist jetzt dem Wahnsinn nahe. Dagegen bestätigt sich nicht, daß der verhaftete Plate jun. einer Freiheit entstellt zur Beobachtung seines Geistesstandes überreicht werden soll. Das Raffinement, mit dem er geschwindelt hat, läßt auch nicht darauf schließen, daß er etwa geistesschwach wäre. Der Konkurs ist jetzt übrigens auch über das Privatvermögen des älteren Firmeninhabers, Joh. Emil Plate, verhängt worden.

Spielplan der Vereinigten Stadttheater, Lübeck.

Vom 9. bis 15. April 1911.

Neues Stadttheater. Sonntag, den 9. April, nachmittags 3 Uhr: "Die lustige Witwe", Operette von Franz Lehár. Abends 7½ Uhr: Letztes Gaftspiel der Kgl. Sächs. Kammersängerin Eva von der Osten als "Carmen", Große Oper von Bizet. Montag, den 10. April: "Goethes Faust", Erster Abend. Dienstag, den 11. April: "Die Meistersinger von Nürnberg", Oper von Richard Wagner. Mittwoch, den 12. April: "Die Förster-Christl", Operette von Georg Jarno. Donnerstag, den 13. April: "Goethes Faust", Zweiter Abend. Die Gretchen-Tragödie. Freitag, den 14. April: Geschlossen. Sonnabend, den 15. April: "Goethes Faust", Dritter Abend. Fausts Tod.

In Vorbereitung: Neu! "Hug die trichts Brautfahrt", Operette von Oscar Straus. "Christian und Isolda", Musikdrama von Richard Wagner.

Stadttheater. Sonntag, den 9. April: "Thalea Bronckema", Schauspiel von Joh. Wiegand.

Handels- und Marktnachrichten.

Hamburger Sternschanz-Biehmarkt vom 7. April.

Auftritt 2003 Schweine. — Markt rege gedröhnt. — Überland — Stück.

Es wurden gezahlt für 50 kg Lebendgewicht nach Abzug vereinbarter nebenliegender Tara und für 50 kg Lebendgewicht ohne Tara: Beste schwere reine Schweine, über 260 Pf., Tara 20 Proz., 56.— bis 57,00 (45.— bis 45,50 Mk.) Mittelschwere Ware, von 240—260 Pfund, Tara 20 Proz., 55.— bis 55,50 (44,00 bis 44,50) Mk. Mittelschweine, von 200—240 Pf., Tara 22 Proz., 56.— bis 56,50 (43,50 bis 44,—) Mk. Gute leichte Ware, unter 200 Pfund, Tara 22 Proz., 55.— bis 56.— (43,00 bis 43,50) Mk. Geringe Ware, Tara 24 Proz., 50,00 bis 54,00 (38,00 bis 41,00) Mk. Sauen, 1. Qualität, Tara 20 Proz., — bis 51,00 (— bis 41,00) Mk. Sauen, 2. Qualität, Tara 22 Proz., 46,00 bis 49,00 (36,00 bis 38,00) Mk.

Hamburger Butterpreise.

Hamburg, den 7. April.

1. Qualität 124—126 Mk.

2. Qualität 118—123

Fettiger: Fehlgerste und ältere Bauernbutter

Schleswig-Holsteinische und holsteinische Bauernbutter

Russisch-Sibirische I. Qualität verzollt 110—112

do. II. do. 100—108

Gallische und ähnliche verzollt

Finnländische Sommerbutter verzollt

8ung!

8ung!

8ung!

8ung!

An
das geehrte Publikum
von
Lübeck
und Umgegend.

S. Sachs

Sandstr. 28
u. Schmiedestr. 2.

Lübeck, d. 8. 4. 1911.
Hierdurch teile ich Ihnen ergebenst mit,
daß ich meine Geschäftskontakten bestimmt u. unwiderstehlich

Anfang Mai verlegen werde.
Hochachtend
S. Sachs,
Sandstr. 28 und
Schmiedestr. 2.

in meinem jetzigen wie in meinem neuen Lokal
zu wirklich billigsten Preisen auf Kredit und gegen bar abgegeben.

Günstigste Zahlungsbedingungen!
Billigkeit, Rechit und Kulanz hatten mir bereits in vielen Städten Deutschlands und der Schweiz einen großen Kundenkreis erworben.

Sandstr. 28. **S. Sachs.** Schmiedestr. 2.

Sämtliche von mir geführten Möbel: Kompl. Wohnungs-Einrichtungen und einzelne Stücke, Betten, Polsterwaren, Herren-, Burschen- u. Kinder-Garderobe, Damen- und Mädchen-Konfektion, Manufakturwaren, Kleiderstoffe etc. Kinderwagen usw. werden

„Brennabor und Florett“
Fahrräder.

Vielen Arbeitern bezeugen mir, daß sie mit meinen Rädern am besten und billigsten fahren. Bekannt rasante Bedienung und erleichterte Fahrt. Sämtliche Reparaturen und Ersatzteile. Schriftliche Garantie.

H. A. Hill Nachflgr., Walter Schmidt, Reparatur-Werkstatt, Johannisstraße 9.

Wir bieten mit die größte Auswahl in
Fertigen Anzügen.

Unsere Preise sind bei weitem die billigsten.

Herren-Anzüge 18⁰⁰ 16⁰⁰ 14⁰⁰ 11⁵⁰ 8⁰⁰

alle Größ. vorrätig
Herren-Anzüge 45⁰⁰ 35⁰⁰ 29⁰⁰ 24⁰⁰ 21⁰⁰

hochleg. Kammg. Must.
Gehrock-Anzüge 57⁰⁰ 46⁰⁰ 42⁰⁰ 38⁰⁰ 31⁰⁰ 24⁰⁰

in feinster Machart

Knaben-Anzüge, Paletots, Ulster

in großer Auswahl zu enorm billigen Preisen.

Gebr. Vandsburger

Rote Rabattmarken oder 4 Proz.

Wegen Verkauf des Hauses und Verlegung des Geschäfts
Räumungs-Ausverkauf.

Auf sämtliche Waren
10 Prozent Preisermäßigung

und außerdem
Rote Rabattmarken.

Besonders günstige Gelegenheit zum Einkauf ganzer Brant- und Baby-Ausstattungen.

Heinrich Tesenfitz

Breite Straße 11.

Aparte Geschenkartikel für Hochzeiten, Verlobungen, Jubiläen etc., Kegelpreise.



Kunst-, Gebrauchs-, Luxus-Gegenstände.

Schmucksachen, Lederwaren, Viele Artikel für Raucher, Sportleute, Skatspieler etc.

Hansa-Meierei

G. m. b. H.

Alter Bahnhof.

Wiedereröffnung

am Sonntag, dem 9. April, **Palmonntag.**

Milch und Schlagrahm in bekannter Güte.

Spezialität:

Götterspeise usw.

Die Kühe unserer Gesellschafter stehen sämtlich unter tierärztlicher Kontrolle. Gewähr für gesunde Milch.

Sehr preiswert!

Sonntag früh von 7½ bis 9 Uhr
einen gr. Posten, ganz frisch gesalzen:

**Schnauzen, Pfoten und
Schweinetellfleisch**

in tadeloser Ware

das Pfund nur 15 Pf.

bei 5 " " 65 "

" 10 " " 120 "

Verkauf nur in der Fabrik

= Beim Metteich 14 =

Thüringer Wurst- u. Fleischkonservenfabrik

August Scheere.

ammelin

Schuhputz Metallputz

Vertreter: Otto G. Stahmer, Hamburg 6.

Als Bezugsquelle feinstes Salzheringe, Zichorienkonserven, Salzgurken, Käse ic.
empfiehlt sich die Firma H.L. Wiegels (vorm. I.C. Bunge) G.m.b.H., Fischergasse 61.

Carl Folkers

Möbelmagazin

25 Marlesgrube 25.

Vollst. Wohnungseinrichtungen,
Selbstgefertigte Arbeiten.

Größte Auswahl.

Billigste Preise.

Weitgehendste Garantie.

Zimmereinricht. stets vorrätig.

Lieferung frei Haus
auf eigenem Möbelwagen.

Teilzahlung gestattet:

Bei Barzahlung Rabatt.

Gebe ruge Lübeck - Rabattmarken.

Victoria

Vertreter:
FAHRRÄDER Heinrich Körner
Lübeck, Gr. Burgstr.

1. Beilage zum Lübecker Volksboten.

Nr. 84.

Sonnabend, den 8. April 1911.

18. Jahrg.

Kongress der Gewerkschaften Deutschlands.

Das Korrespondenzblatt der Generalkommission veröffentlicht die provisorische Tagesordnung für den achten Kongress der Gewerkschaften Deutschlands. Der Kongress beginnt Montag, den 26. Juni 1911, in Dresden im Saale des „Tivoli“.

Als Tagesordnung ist vorläufig vorgesehen:

1. Erledigung der geschäftlichen Angelegenheiten.
(Wahl der Kommissionen, Prüfung der Mandate.)
2. Rechenschaftsbericht der Generalkommission.
3. Beratung der Anträge, betreffend:
 - a) Allgemeine Agitation.
 - b) Agitation unter den fremdsprachigen Arbeitern.
 - c) Streikunterstützung und Streikstatistik.
 - d) Arbeiterinnen-Sekretariat.
 - e) Korrespondenzblatt.
 - f) Sozialpolitische Abteilung.
 - g) Zentral-Arbeitersekretariat.
 - h) Vereinbarungen mit dem Zentralvorstand deutscher Konsumvereine.
4. Das Koalitionsrecht in Deutschland und der Vorentwurf zu einem deutschen Strafgesetzbuch.
5. Heimarbeiterschutz und Hausarbeitsgesetz.
6. Arbeiterschutz und Arbeiterversicherung.
7. Arbeitsnachweis und Arbeitslosen-Unterstützung.
8. Die Stellung der Privatangestellten im Wirtschaftsleben.
9. Bildungsbestrebungen und Bibliothekswesen in den Gewerkschaften.
10. Beratung der nicht unter den vorstehenden Punkten erledigten Anträge.

Anträge zur Tagesordnung oder solche, welche auf die vorstehend genannten Tagesordnungspunkte Bezug haben, sind bis zum 15. Mai 1911 an die Generalkommission einzusenden. Sämtliche bis dahin eingegangenen Anträge werden im „Korrespondenzblatt“ veröffentlicht, damit sie in den Gewerkschaften diskutiert werden können.

Der Kongress wird am 26. Juni 1911, vormittags 9 Uhr, eröffnet und wird bis einschließlich 1. Juli tagen. — Die Vertretung auf den Gewerkschaftskongressen regelt sich nach den von dem vierten Gewerkschaftskongress (Stuttgart 1902) beschlossenen Bestimmungen.

Wenn nationale Abgeordnete aus der Schule plaudern.

Seit einiger Zeit schon gehen Nachrichten durch die Presse, die von der Absicht des schwartz-blauen Blocks, dem sich diesmal auch die Nationallibe-

Die Dagabunden.

Von Karl v. Holtei.

(27. Fortsetzung.)

Hin allgemeinen wird vortrefflich Last gehalten, denn jeglich Geschöpf lauscht auf Anton's Geige.

Ottile tritt heraus!

„Tieletu!“ ruft Anton, springt vom Wagen, achtet nicht das Zetergeschrei mehrerer Affen, denen er unsanft auf die Schwänze tritt, bricht sich Bahn zur Freundin der Kindheit, — da erscheint, es weiß nicht, woher sie plötzlich kommt, Madame Amelot, das Schloßfräulein an Schönheit hell überstrahlt, schreibt Ottile zur Seite und fragt lächelnd: „Mais comment peut-on aimer ce qu'il s'appelle Tilltonque?“ Anton will sich verteidigen, das Traumgesicht zersticht, er erwacht, — wähnt noch die leichten Worte zu hören, — und sieht am entzweigeschnittenen Ende der Bude durch den Ausgang eine weibliche Gestalt eingeschlüpft, die auffallende Ähnlichkeit mit Madame Amelot verträgt!

„Comment peut-on aimer ce qu'il s'appelle Tilltonque?“ Diese seltsame Frage nahm er mit in sein Bett, begab sich jedoch am nächsten Morgen nach einem Buchladen, wobei er das beste Wörterbuch und die beste französische Sprachlehre, so für Geld zu haben waren, käuflich an sich brachte. Denn er fand es geziemend, sich so gut und richtig wie nur immer möglich in einer Sprache ausdrücken zu können, welche die Muttersprache einer Dame sei, die er als Tochter seiner Gebüteria zu verehren habe.

Bewundertwanzigstes Kapitel.

Mochte Madame Amelot ihn täglich über seine Fortschritte im Französischen prüfen, mochte sie ihn bei jeder Gelegenheit aussordnen, ihr ein deutsches Liedchen zu singen, und dabei seine liebliche Stimme loben, mochte sie ihm sogar Unterweisung im Gitarrenspiel angehören lassen, mochte sie französische Chansons mit ihm einüben und ihm dabei die Versicherung geben, seine Aussprache sei für einen Deutschen bewunderungswürdig, mochte sie endlich mit klaren Worten seiner stillen Abendstunden, seiner Phantasien auf der Geige, — ja, mochte sie seiner Träume neckend gedenken! Er blieb ein für allemal blind.

Madame Simonelli hatte in B. gute Geschäfte gemacht. Über G. und B. war sie, samt ihrem Gefolge von Menschen und Tieren, bis D. gedrungen. Monate sind vergangen. Der Frühling ist da. Alles ringsumher ahnt frisches Leben und Freuden. Sogar die Vogel, die armen Gefangenen, an ihre Stange gefettet, erwachen aus frostigem Winterphlegma und

ralen anschließen wollen, zu erzählen wissen, die Reichsversicherungsordnung im Reichstage durchzupeitschen. Die Herren möchten jede eingehende Beratung verhindern und wollen selbst unter Bruch der Geschäftsordnung die Verabschiedung des Gesetzes in kürzester Zeit erzwingen. Nun erfahren diese Gesichter eine Bestätigung durch eine Zuschrift, die dem „Vorwärts“ von absolut zuverlässiger Seite zugeht und für deren Richtigkeit, falls sie bezweifelt werden sollte, der Verfasser jederzeit mit seinem Namen einsteht. Die Zuschrift lautet:

„Sitz ich da am 5. April mittags in einem sehr bekannten Berliner Restaurant, wo die „honne Gelehrte“ glaubt „unter sich“ zu sein, als der nationalliberale Abgeordnete Landrat Horn aus Gera und sein Kollege Findel aus Einbeck auf der Bildfläche, erscheinen und an meinem Tische Platz nehmen. Herr Horn, dessen Abgeordnetenlaufbahn sich ihrem Ende zuneigt, ist mir als Mitglied der Reichsversicherungsordnungskommission bekannt; er selbst scheint aber ein schlechtes Gedächtnis zu haben, sonst hätte er mich wohl erkannt. Wie es nun so ist — wes das Herz voll ist, das geht der Mund über. Herr Horn kam ancheinend direkt vom politischen Kuhhandel, der zwischen den konservativ-nationalliberal-zentrumlichen Mitgliedern der Kommission stattgefunden hatte.“

Er halte das Bedürfnis, seinem Fraktionsgenossen mitzuteilen, was abgekettet worden und hub also an:

„Wir haben beschlossen, die Reichsversicherungsordnung nicht paragrafenweise, sondern kapitelweise ab schriftsweise zur Beratung zu bringen. Darum lassen wir immer zwei Männer reden und dann wird die Debatten geschlossen.“

Wenn die Sozialdemokraten beantragen, die Beamtenfrage vorweg zu nehmen, so stimmen wir dem natürlich gern zu und behandeln dabei gleich das Einflussungsgesetz mit; dann geht es schneller, denn dann werden die Debatten ruhiger.“

Die Sozialdemokraten wollen — so glaubte er zu wissen — die dritte Lesung bis zum Herbst hinauszchieben, um im Sommer gegen das Gesetz „losgehen“ zu können. Da machen wir natürlich nicht mit; wir sitzen so lange bis die Sache fertig ist. Man weiß also, wie es gemacht werden soll.

Ich war Herrn Horn für seine freundliche Mitteilung natürlich sehr dankbar, was ich hiermit öffentlich zum Ausdruck bringe.

Sollte Herr Horn die Richtigkeit des Vorstehenden bestreiten, so bin ich gern bereit, meine Mitteilungen mit meinem Namen zu decken. Dann würde ich dem Herrn Landrat noch andere Äußerungen, z. B. über seine amtliche Tätigkeit, in Erinnerung bringen.“

Aus der Partei.

Landtagswahlsieg im Herzogtum Gotha. Außerdem großer Hoffnung hatten unsere Gegner diesmal auf den Landtagswahlkampf von Waltershausen-Hohenhain gesetzt. Das Mandat war dadurch frei geworden, daß Gen. Denner wegen Unterschlagung usw. zu einer längeren Gefängnisstrafe verurteilt wurde und darauf sein Mandat niedergeliegt. Unserem Kandidaten, einem einfachen Arbeiter, stellten die Gegner mit kluger Berechnung den Schuldirektor von Waltershausen als Sammelkandidaten entgegen. Der Versuch scheiterte kläglich. Unsere Wahlmännerliste — das Wahlverfahren ist indirekt — erhielt 588 Stimmen, der Herr

wechseln zärtliche Worte. Nur Anton spürt nicht, was um ihn her geschiebt. Er lebt in ungestörttem Eifer seiner Pflichten, lernt daneben fleißig an seiner Sprachlehre, übt Gitarre und Gesang, schreibt stetisch Noten, — (ein Erbteil des seligen Großvaters!) — liest allerlei gute Bücher aus Leihanstalten und würde sich glücklich fühlen, wenn nicht zweierlei unangenehme Empfindungen bisweilen diese genügsame Zuständigkeit unterbrächen. Erstlich entdeckt er den süßen, wehmütigen Frieden seiner dunklen Abendstunden, die teils in dem Maße schwinden, als der Tag wieder zunimmt, teils nicht mehr die alte Wirkung auf ihn üben, seitdem mit den Erinnerungen an Liebenau sich Erinnerungen an jene geträumte Erscheinung der holden Laura durchweben. Zweitens aber plagt ihn häufig elferliches Verdruss, den er nicht zurückzuweisen vermugt, wenn junge Herren mit Madame Amelot plaudern. Besonders zuwider findet ihm darin die schönen Offiziere. Sie benutzen sich zwar durchaus vorwurffrei — dennoch — was haben die Menschen mit ihr zu verkehren? denkt er. Sie haben ihr Eintrittsgeld bezahlt, um die Tiere zu betrachten, und wenn sie etwas Näheres über diese in Erfahrung bringen wollen, — wofür bin ich denn da? Madame ist nicht als Menageriewärter angestellt. Die Bergengel sind mir unausstehlich! — Im übrigen war er ganz zufrieden.

Da kam ein schöner Pfingstsonntag. Die Bude war des Gottesdienstes halber geschlossen. Die anderen Wärter als gute katholische Christen hörten ihre Messe. Anton hatte die Wache. Lieblich drang der Festtags-Sonnenschein durch die Fugen des hölzernen Hauses, daß, von seiner Wärme durchdrungen, so manches alte Brett zu leben anfing und perlendes Baumharz aus durchsichtigen Knoten und Knorren schwitzte, wodurch ein aromatischer Duft verbreitet wurde, der Anton mit heimischer Mahnung an die Nadelholzwälder um Liebenau, an den Weg nach dem Fuchsgrund erinnerte. Langsam ging er den langen leeren Raum auf und ab, vorüber bei den Räcken der Tiere, welche üppig und faul dahingestreckt lagen, jedes in demselben Winkel seines Kerkers, wohin ein Sonnenstrahl reichen mochte, den der hunte, glatte Pelz schußtig einsaugte, als sei er für sie, die Heimatlosen, auch ein Gras aus der glühenden Heimat. Nur „Bradipus ursinus“ zeigte sich unruhig. Anton's Schritte und Tritte mit lästerlicher Lebhaftigkeit verfolgend, wie wenn er ihn auf sich aufmerksam machen wollte. Er fühlte sich vernachlässigt, und das mit Grund. Sein Gönner hat ihm schon seit Wochen jene Näscherie vorenthalten, womit er ihn den ganzen Winter hindurch so reichlich geschenkt; die Apfel wurden schon selten und teuer.

Schuldirktor 297. Trotzdem die Gegner in echt reichswälderischer Manie die Verfehlungen Denners gegen die Partei ausgenutzt hatten, erhielt die sozialdemokratische Liste gegen die Hauptwahl ein Mehr von 22 Stimmen, während die Gegner 26 Stimmen einbüßten. Die Wahl gilt als gutes Vorzeichen für die kommenden Reichstagswahlkämpfe.

Ein Schurkerstreik der rumänischen Polizei. Der rumänische Genosse Dr. Rakowski hat vor den Verfolgungen der rumänischen Schergen ein Asyl in Konstantinopel gefunden. Aber auch von dort versucht die rumänische Reaktion, den ihr Verhafteten zu vertreiben. Wie der Botschafter „Advert.“ berichtet, erschien am Dienstag, während Rakowski im Restaurant Luxemburg sein Nachtmahl einnahm, ein Polizeiagent und forderte ihn auf, ihm zu folgen. Rakowski folgte dem Polizeiagenten und auf dem Sicherheitsbureau wurde er für verhaftet erklärt und seine sämtlichen Papiere konfisziert. Als das im Restaurant ansässende Publikum erfuhr, daß der Verhaftete Dr. Rakowski sei, verständigte eslogleich mehrere Abgeordnete, die sich zur Sicherheitsbehörde begaben und durchsetzen, daß Dr. Rakowski nach dreihundert Haft wieder auf freien Fuß gestellt wurde. Tags darauf erschien nun der Chef des Sicherheitsbureaus bei unserem Genossen und bat ihn wegen des Vorfalls um Entschuldigung, es habe sich um einen Irrtum gehandelt. Das Ministerium des Außen hatte der Sicherheitsbehörde bekanntgegeben, daß von berufener Seite die Nachricht eingelangt sei, daß der in Konstantinopel weilende Rakowski ein gefährlicher Anarchist sei. Auf diese Anweisung hin habe die Sicherheitsbehörde gehandelt. Da aber mehrere Abgeordnete für Rakowski einstanden und das Ministerium des Innern gegen ihn nichts einzuwenden hat, kann er ungezügelt in Konstantinopel weiter verbleiben. Diese Nachricht hat in Rumänien große Erregung hervorgerufen, da die Demission an das türkische Ministerium des Außen keinen anderen Quelle entstammen kann als der rumänischen Polizei.

Gewerkschaftsbewegung.

Die Firma Schichau, Schiffswerft Danzig, hat Verhandlungen mit den Arbeitern abgelehnt und den Organisationssvertretern keine Antwort auf die Forderungen ertheilt. Daher haben alle im Schiffbau beschäftigten Arbeiter mit 661 gegen 3 Stimmen beschlossen, Sonnabend in den Streik zu treten.

Die Justiz für die Arbeitswilligen. Harte Strafen wurden, wie wir aus einer Notiz der „Röhr. Volkszeit“ entnehmen, vom Lüdenscheider Schöffengericht gegen drei Arbeiter verhängt, die sich gegen Streikbrecher vergangen haben sollen. Fünf Monate Gefängnis erhält ein Angeklagter, weil er einen der Arbeitswilligen ein schmutziges Eisstück an den Kopf geworfen hat, während zwei weitere Angeklagte, die, wie es heißt, gegen die Arbeitswilligen, ehrverleidende Schimpfwörter ausprachen, mit Gefängnisstrafen von zwei und drei Monaten bedroht wurden. In der Urteilsbegründung wird ausgeführt, daß derartige Ausschreitungen in Lüdenscheid, wo man solche Dinge bis vor kurzem nicht kannte, besonders streng bestraft werden müßten. Soweit die Notiz. Eine genauere Darstellung des Falles in unserem Lüdenscheider Parteiorgan liegt leider noch nicht vor. Wir können daher über die Ursachen, die zu den „Ausschreitungen“ geführt haben, keine genaueren Angaben machen. So viel ist aber sicher, die Strafen sind im Hinblick auf die „Ausschreitungen“ geradezu exorbitant; besonders wenn man in Betracht zieht, ein wie provozierend Auftreten Arbeitswillige gegen Streikende zur Schau zu tragen pflegen. Freilich hat sich deswegen noch kein Staatsanwalt verantwoht gesehen, einzuschreiten. Der Arbeitswillige ist eben ein so nützliches Werkzeug für die Herren Unternehmer, daß er auf

„Ja, drücke dich nur in die Stäbe“ sagte Anton, wie ihn der Spaziergang wieder in die Nähe des lebenden Bären führte, „das hilft die nichts. Die Apfel gehen zu Ende. Was noch Erträgliches zu finden ist, das habe ich meinen Damen auf für den Tisch. Madame Laura liebt Apfel zum Dessert, und daß Madame Laura Amelot, geborene Simonelli, die vorgeht, wirft du begreifen, dumme Töpel, nicht wahr? — Sollte man nicht darauf schwören, das Beste verstände, was ich ihm vorrede? Wie es mich anstaut! Vollig mit menschlichem Blick! Ha, du gibst Pfote? Du fotestierst mit mir, Montrum? Feit sieht er auf den Hinterbeamten, wie ein bittender Mops. Und wie häßlich! Vor lauter Häßlichkeit wird er schön! Nun gut, weil du gar so häßlich bist, und weil wir Pfingsten haben, heute noch einen. Aber merk dir, Unglücks, den Ichsen! Pour toute la dernière fois, bis die neuen Apfel kommen! — Wenn ich dann noch bei euch bin“, setzte er hinzu mit einem Seufzer, dessen Bedeutung zu erklären ich nicht unternehme.

Er begab sich nach dem Hintergrunde, wo, durch angeklebte Doggen bewacht, die zusammengeschobenen Bourbons standen, und wo er in einem derselben eine Art von Vorratskammer angelegt, aus welcher nun derjenige der noch vorhandenen Apfel ausgewählt wurde. Mit diesem, ihn schon von weitem vorzeigend, kehrte er zum Standort des zottigen Mäschers, neigte ihm ein Weilchen, reichte ihm die ersehnte Frucht, zog sie wieder zurück und spielte so mit dem unbekümmerten Geschöpf, über seine fruchtlosen Anstrengungen lachend. Da klapperte es an der Kassettür, die zwar innwendig zugeholt, sich durch vertraute Hand von außen leicht öffnen ließ. Anton wendete das Gesicht nach dem Eingang. Da er mit ihrer Mutter in der Kirche gewöhnt, — Laura trat herein.

„Ich muß doch sehen,“ sprach sie, „wie ein Kerzen, ein Hugenott — (sie redeten immer französisch miteinander) — seine Andacht am heiligen Pfingstfest begeht!“

„Wer seine Pflicht erfüllt, Madame, ist immer in der Kirche. Das ist der beste Gottesdienst, wie meine Großmutter, Gott möge ihr die Seligkeit zu sagen pflegen.“

„O Heuchler, der Ihr seid! Ist das Pflicht, mit dem häßlichen Tiere zu spielen?“

„Eines geht mit den anderen, Madame. Während ich hier Wache halte, wie ich meine Schuldigkeit, und während ich meine Schuldigkeit tue, spielt ich mit dem häßlichen Tiere.“

„Wagt Ihr nicht bessere Spiele, als mit so häßlichen Geschöpfen?“

jede Weise geahndet werden muß. Zum Widerspruch fordert auch der oben angeführte Bossus aus der Kreisberatung heraus. Wenn solche Dinge in Lüdenscheid jetzt vorkommen, so liegt das doch wohl in der Hauptsache daran, daß die Unternehmer eine derartige Hinwendung nach Lüdenscheid gezogen haben. Hoffentlich wird die Angelegenheit vor die höheren Instanzen gebracht.

Die Lithographen und Steindrucker in Solingen halten an die Unternehmer Forderungen eingeschleppen. Die Unternehmer versuchen die Sache zu verschließen. Darauf kündigen die Gehilfen ihre Stellung. Heute verstanden sich die Unternehmer zu Verhandlungen und zum Abschluß eines Tarifvertrages. Als effektive wöchentliche Arbeitszeit wurde für Steindrucker 52 Stunden, für Lithographen 47 Stunden festgelegt. Sonnabends ist um 4 Uhr Feierabend. Weiter wurden die Entschärfungen für Überzeitarbeit geregelt und Mindestlöhne festgelegt. Der Arbeitsnachweis der Gehilfen soll nach Möglichkeit benutzt werden, auch soll dem Wunsche der Gehilfen nach Bewilligung von Ferien möglichst Rechnung getragen werden. Der Tarif gilt auf drei Jahre.

Aus Nah und Fern.

Eine originelle Auflage. Die Beichter Staatsanwaltshaus glaubt ein neues Mittel entdeckt zu haben, um Beprechung von Missständen in der Presse zu verhindern. In unserem Bruderorgan, dem "Volksboten für Braunschweig-Weserfeld-Zeitung", war folgender Bericht erschienen:

Krebschan. Der Stock als Erziehungsmitel. Die Tochter des Arbeiters Walotka ist dieser Tage von ihrem Pfarrer, Herrn Brübach, auf eine Art und Weise mishandelt worden, die den häßlichsten Protest aller derjenigen herausfordert, die aus pädagogischen Gründen für Abschaffung der Prügelstrafe in den Volksschulen eintreten. Der Vater des mishandelten Mädchens war so vernünftig, sich von einem Arzte die sichtbaren Spuren der Misshandlung attestieren zu lassen. Nachstehend das Attest:

"Fräulein Walotka ist am 10. Februar 1911 von mir ärztlich untersucht worden. Es wird hierdurch zum Zwecke der Einleitung einer Beschwerde ärztlich bestätigt, daß das Kind 1. eine auf Druck schmerzhafte Schwelling der linken Wangen (Gegend vor dem Ohr) und der linken Schläfe, 2. auf der rechten Wange einige Fingerabdrücke entsprechend aufweist. Außerdem findet sich über dem rechten Schulterblatt auf dem Rücken eine stärkere circa hühnereigroße Blutunterlaufung mit oberflächlicher Hautabschürfung. Ferner zeigten rechte Schulter und Oberarm 5 bis 6 von Stockschlägen herführende Streifen. Die Verletzungen, welche das Kind aufweist, können recht wohl durch Misshandlungen seitens des Lehrers entstanden sein. Abgesehen durch den von Stockschlägen entstandenen Streifen seien sie derart (besonders die Schwelling und Blutunterlaufung an der linken Schläfe und Wange, daß ohne weiteres klar ist, daß der betreffende Lehrer in diesem Falle das ihm zustehende Büchigungssrecht weit überschritten und wahrscheinlich in Wut auf das Kind losgeschlagen hat. Das hierdurch, besonders durch Schläge in das Gesicht und auf den Kopf unabsehbare Schaden entstehen kann, ist allgemein bekannt. Insidig ist es in diesem Falle nicht zu schweren Leben oder Gesundheit bedrohenden Erfahrungen gekommen.

Beth, den 10. Februar 1911.

Dr. Pürenker."

Die "Erziehungs"-Methode des Herrn Brübach ist im Volksblatt schon öfters einer Kritik unterzogen worden. Hoffentlich macht ihm nunmehr seine vorgesetzte Behörde auf die eingelagerte Beschwerde star, daß er kein Recht hat, die Kinder der Arbeiter zu mishandeln.

Daraufhin hat jetzt die Staatsanwaltschaft den verantwortlichen Redakteur des "Volksboten" wegen Vergehen gegen das -Nr. hehre ich mich verteidigen lassen. Dieses Vergehen soll in der Veröffentlichung des Alters bestehen. Strafantrag hat der betreffende Arzt gestellt. Das Alter - so wird deduziert - ist ein auf individueller Leistung beruhendes Schriftwerk. Das Autorecht des Arztes sei also durch den Abdruck verletzt. Diese originelle Konstruktion dürfte ein gewaltiges Loch haben. Auf den Ausgang der famosen Aufgabe, die auch auf die Ausbildung des Arztes ein interessantes Licht wirft, darf man gespannt sein.

Flüchtige Schüler höherer Lehramtaulien. Zwei auswärtige Unterrichter des Realgymnasiums in Sprockhövel nach Semesterabschluß nicht zu ihren Eltern zurück, sondern sind wegen Nichtverschluß flüchtig geworden. Nach einer Meldung der "Oberschlesischen Grenzzeitung" ist ein

"Freilich wohl möchte ich lieber mit eigenen Geschöpfen spielen, aber dann würde die Frage entstehen, ob diese mit mir..."

Er fürchtete, eine Ungezogenheit begangen zu haben, weil er bei diesen fühnen Worten Laura fragt. Deshalb drückt er ab, schlägt die Augen nieder und meint, während er mit der rechten Hand zerlegen an seiner Kette zapft, mit der linken den Lieders-Riesenfutter den lang erschienen Apfel vor. Doch machte seine lange Schnauze so lang sie reichte, erwischte jedoch den Apfel nur halb, ließ ihn, zahlos wie sein Nachen sein war, wieder fallen und der Apfel rollte, die Breiter vor den Füßen entlang, nach der linken Seite hin. Nun, immer noch ohne die Augen aufzuladen, schleppend mit der Linken den rollenden Apfel einzuholen; doch eben als er ihn erfaßte, vernahm er aus Lauras Mund die kaum hörbar gehauchten Worte: „Um der Liebe Gottes willen, bewegt Euren Arm nicht, ruhet auch nicht von der Staffe.“ Zugleich empfand er auf der Oberfläche seiner Hand eine leise Berührung derzeit, wie von seinen Haaren. Der empfundenen Wollung gehorsam, ohne ihren Sinn noch zu ahnen, schlug er jetzt die Augen zu Madame Amelie fragend auf und sah sie totendiebhaft ernstlich nach sich sehen. Er folgte mit den Augen ihrem Blick, der auf seine blonde Hand geheizt blieb, - da sah er, wie über dieser und dem Apfel die Strolle des nächsten Nachbarts, des großen bengalischen Tigers schwiebe. Ein Druck dieser Strolle - und Amelies Hand war zermalmst. Ghe er noch die blutige Gefahr recht übersehen konnte, hatte schon ein Haar den Saum mit dem ungefeierten, überbeschlagenen Stabe ihres Sonnenrichters ebenso geziert als kräftig züngte, den Tiger heftig auf den Knöchen getroffen, so daß dieser seine Zunge auf nur einen flüchtigen Moment erhob und zurückzog. Amelie brauste natürlich diesen Moment ebenso rasch; aber kaum war seine Hand, die den Apfel nicht losließ, gerettet, so schlug auch schon der Tiger's gewaltige Klau wie der Stolz in das Brett, genau auf die Stelle, wo Hand und Apfel gelegen, daß die Späne untermagten.

Noch jammerte Anton verzweifelt vor sich zu danken... Laura, bleibet wie zuvor, enttarnte jedoch immer leichtsinnlicher - sie lächelte, - sie wäre zu Boden gesunken, hätte Anton sie nicht aufgefangen und schuf nach dem verunfallten Untergrund grüßt, wo er sie auf überfüllig vorhandene Stufen fast niedergestiegen ließ...

Schüler des Gymnasiums zu Bemühn, der nicht verlegt worden war, seit einigen Tagen spurlos verschwunden. In Magdeburg verließ der sechzehnjährige Schülers Hans Wedstein am Donnerstag die elterliche Wohnung, um sein Schulzeugnis zu holen, ist aber nicht nach Hause zurückgekehrt. Wedstein war nicht verlegt worden.

Familientragödie. In Bödum floßte die in der Feuerwehrleiter wohnende Ehefrau Preuß ihrem Kind Lysol ein und trank dann selbst von der Flüssigkeit. Dann sprang sie aus dem Fenster, wobei sie einen Schädelbruch erlitt. Mutter und Kind wurden sterbend ins Krankenhaus gebracht. - Wie aus Aachen gemeldet wird, er schoß in der Kohlsiede ein Arbeiter infolge eines Streites seine künftige Schwiegermutter, seine Braut und dann sich selbst.

Liebesdrama. In einem Hotel in Starnberg hat der 18jährige Kaufmann Paul Engelhardt aus Ludwigshafen a. Rh. seine gleichaltrige Geliebte Marie Huber in den Kopf und die Brust geschossen und auf sich selbst einen Schuß in die Brust abgegeben. Beide starben bald nacheinander im Krankenhaus. Ein hinterlassener Brief gibt als Motiv der Tat den Widerstand der Eltern gegen das Liebesverhältnis an.

Explosion. In einer Salpetersäuresfabrik in Bilsdorf, Belgien, ist eine Explosion erfolgt, wobei zwei Personen getötet und fünf verwundet wurden.

Den eigenen Sohn ermordet. Der 18jährige Franz Liebisch in Brüggen geriet mit seinem 28 Jahre alten Sohn Joseph in einen Streit, bei dem der Sohn dem Vater eine Ohrfeige gab. Der Vater schlug hierauf den Sohn mit einem Beil nieder und er würgte ihn. Der Täter wurde verhaftet.

An der spanischen Küste herrschen heftige Stürme. Eine Fischerbarke ist gescheitert, wobei zwölf Personen ertranken. Auch andere Schiffbrüche werden gemeldet.

Väter und Mütter der Arbeiterschaft!

Schick eure schulentlassenen Söhne und Töchter zu den Veranstaltungen der freien Jugend Lüdens!

Schmuggler-Tragödie. An der österreichisch-italienischen Grenze am Fugazzola-Passe, einem Grenzpfad zwischen Südtirol und der Provinz Bicenza, wurden nach einer Meldung der "V. Z. am Mittag" aus Mailand 13 italienische Schmuggler, die aus Österreich Tabak und Zucker herüberbringen wollten, beim Eintritt ins Tal Cassa di Morto (deutsch: Torg des Todes) von einer Lawine überrascht. 10 von ihnen wurden 300 Meter weit weggeschleift und fielen dann in einen 200 Meter tiefen Abgrund, wo sie mit zerstörten Gliedern liegen blieben. Ein Überlebender erzählte, daß sie vom Schneesturm überrascht wurden, der mit unglaublicher Gewalt mütete. Möglicherweise gegen 11 Uhr nachts hörten sie ein donnerähnliches Geräusch und glaubten den Ramm des Cometo auf sich herabstürzen zu sehen. Der Mann wollte fliehen, wurde aber mitgerissen. Trotzdem er unter diesem Schnee begraben wurde, arbeitete er heraus. Der Schneesturm dauerte mit unverminderter Gewalt fort. Er rief seine Freunde an, doch nur zwei, die ebenfalls wunderbarweise gerettet waren, antworteten. Die anderen zehn waren tot.

Hausinstanz. Nach einer Meldung aus Granada ist in Laia ein von zwei Eigentümerfamilien bewohntes Haus eingestürzt. Neun Personen sind tot; sechs Leichen wurden geborgen.

Brandkatastrophe in einer amerikanischen Kohlengrube. In der Bancroftmine der Standard-Kohlengeellschaft ist Feuer ausgebrochen. Fünfzig bis fünfzig Bergleute ist der Ausweg abgeschnitten. Ihre Rettung wird nach den eingetroffenen Meldungen kaum möglich sein. - Zu dem Brand in der Bancroftmine wird weiter gemeldet, daß bei dem

Sie erholt sich bald. Als er ihr Dank stammeln wollte, gab er ihr Schweigen, reichte ihm ihre Rechte, forderte jedoch seine Linke, betrachtete dieselbe forschend, und nachdem sie sich überzeugt, daß keine Verletzung stattgefunden, sagte sie: "Wäre es doch zu schade gewesen um Hunger, welche den Saiten so zitternde Töne zu entlocken verstecken! Künftig seien Sie vorsichtig, mit reißenden Tieren und kosteten Weibern kann ein junger Mann gar nicht vorsichtig genug sein. Und dann," fuhr sie fort, "ihre Hand noch immer festhaltend, "geben Sie mir ein Versprechen: Das ist, mit niemandem zu reden von dem, was jetzt hier geschiehen ist, keine Sünde. Hören Sie wohl? Auch mit meiner Mutter nicht".

Als Anton schweigend und sich neigend bejahte, spürte er einen kurzen, doch kräftigen Druck jener Hand, welche die sonstige hält. Bevor er ihn erwidern konnte, waren beide Hände getrennt, und Laura schied, ohne sich im Fortgehen nach ihm umzublicken.

"Mit niemand soll ich davon reden? Gut! Aber warum nicht? Damit meine Unvorsichtigkeit nicht fund werde? Was hilf mir das? Die anderen wissen längst, daß ich und der Tiger auf gespanntem Fuße leben, und sie können sich ja nur freuen, wenn sie hören, wie ich mit heißer Haut davongeflohen bin! Warum sollen jemals denn nicht erfahren? Der Madame bringt's doch wahrscheinlich keine Schande, mich zu fangen und mir's beizubringen zu haben? Das macht Ihrem Herzen nur Schmerz! Sie wören so teilnehmend, - so erfreut, - so ohnmächtig, als es überstanden war; sie hätte nicht mehr Mitleid zeigen können für Ihren

Ga, da fehlte ihm das rechte Wort. Zwischen Bruder, Gatte, Liebhaber stand ihm die Auswahl frei. "Gatte" fand er nicht passend, weil sie von diesem getrennt lebte. "Bruder" war nicht vorhanden, weil Madame Simonetta nur ein Kind besaß. "Liebhaber" - ? Todesblässe, Ohnmacht, Händedruck gegen noch etwams an ihm verblieben. Ein Monolog verzog sich in unverständliches Gemurmel. Ein Augen auf jene Gedanken rückend, auf denen sie in Ohnmacht gelegen, bemerkte er den Apfel, den er hand fassen ließ, um sie zu halten. Er hält ihn auf, trug ihn zum König des Bären, setzte ihn lächelnd und liebend in den Käfig und sagte zärtlich: "Wenn das mein Herzum ist, was jetzt in mir vorgeht, so sollst du Apfel fressen, mein Alter, dieweil für Geld Apfel zu haben sind. Und die beiden. Das schwör ich dir." (Fortschreibung folgt.)

Ausbruch des Feuers, das sich vom Maschinenraum aus verbreite, dreihundert Vergleute unter Tage beschäftigt waren. Folge der herabstürzenden Verwirrung läßt sich vorläufig nicht feststellen, wie vielen es gelungen ist, sich zu retten. Das Feuer wütet in einer Tiefe von 700 Fuß. Scranton ist die Hauptstadt der Grafschaft Lackawanna des nordamerikanischen Staates Pennsylvania. In der Nachbarschaft befinden sich ausgedehnte Anthrazitkohlenlager mit einer jährlichen Produktion von 15 Millionen Tonnen. Unter den Bewohnern dieser Gegend befinden sich etwa 4704 in Deutschland geborene.

Sprechsaal.

(Für den Inhalt dieser Rubrik übernimmt die Redaktion dem Publikum gegenüber schinerlei Verantwortung.)

Und Genau.

Als im November vorigen Jahres der "Lübecker Volksbote" ein Eingeland betreß des Weges nach Borrage, an dem die Arbeiterhäuser gebaut sind, brachte, da konnte man zuerst wirklich glauben, daß es nun anders würde. Denn in den nächsten Tagen war man gleich dabei, die Straße vom Schmutz zu säubern und die höher gelegenen Stellen etwas abzutragen, ja es hielt sogar ein Fußsteig sollte nach den Häusern hingezogen werden. Seit es nun, daß es eben möglich geworden ist, kurz und gut, seit Wochen ruht die Arbeit nun schon gänzlich. Wie zum Hohn hat man noch im habenswerten Weg einen Münzstein eingebaut, der stetsweise 20 Centimeter höher liegt als die Straße und jetzt von den Fuhrwerken wieder auseinander gehauen wird. Es ist höchst auffällig, ob unter den bestehenden Verhältnissen die Straße überhaupt noch fertig gestellt wird, wenn nicht die zuständige Behörde hier schleunigst eingreift. Mehrere Einwohner,

Literarisches.

Zu Freien Stunden. Eine Wochenzeitung. Romane und Erzählungen für das arbeitende Volk. Preis pro Heft 10 Pf. Verlag Buchhandlung Vorwärts, Berlin SW. 68. Die Hefte 10 und 11 sind erschienen. Abonnements nehmen alle Wartebuchhandlungen, Expeditionen und Postanstalten entgegen.

Genossenschaften und Arbeiterbewegung. Unter diesem Titel ist soeben im Parteiverlag von Kaden u. Comp. in Dresden eine 92 Seiten starke Broschüre erschienen. Herausgegeben von H. Fleissner, Redakteur der Dresdner Volkszeitung, dem Referenten über die Genossenschaftsfrage auf dem Magdeburger Parteitag. Seit den Beschlüssen und Debatten in Kopenhagen ist hier die behandelte Frage außerordentlich aktuell geworden. Ein möglichst gutes Verhältnis zwischen Partei, Gewerkschaften und Arbeitergenossenschaften liegt im Interesse aller drei Faktoren. Um es zu erzielen und mit Erfolg in diesem Sinne wirken zu können, ist die Kenntnis der einschlägigen Verhältnisse nötig. Dessen Zweck soll das Werkchen dienen. Der Verfasser beleuchtet in knapper Darstellung alle in Betracht kommenden Seiten der Sache, besonders sind auch der prinzipiellen längere Ausführungen gewidmet. Die Entwicklung der Arbeitergenossenschaften, ihr Verhältnis zur Sozialdemokratie, zu den Gewerkschaften, zu den bürgerlichen Parteien und den bürgerlichen Genossenschaften, zur Politik, ihre Rolle im Klassenkampf, ihre soziale und wirtschaftliche Bedeutung, der Kampf gegen die Konsumvereine - alles das ist in neun verschiedenen Kapiteln behandelt. Ein Anhang bringt außerdem wertvolle Angaben über den Stand der Genossenschaften in Deutschland, insbesondere der Konsumvereine und über die Eigenproduktion der englischen Konsumvereine. - Die Schrift trägt sicher einem starken Bedürfnis innerhalb der modernen Arbeiter- und der Konsumvereinsbewegung Rechnung und sie dürfte zur Propaganda im Sinne der Beschlüsse von Kopenhagen und Magdeburg sehr geeignet sein. Preis 1 Mark.

Aus den Witzblättern.

3000 Mk. Belohnung. Der sozialdemokratische Parteivorstand hat eine Belohnung von 3000 Mk. für die Errichtung jener zwei Polizeibeamten ausgeschrieben, die mit gesetziger Beharrlichkeit als die "Mörder" eines Proletariers namens Hermann bezeichnet werden.

Diesen lächerlichen Versuch, sich in behördliche Angelegenheiten einzumischen, beantwortet das Polizeipräsidium damit, daß es seinerseits eine Belohnung von 3000 Mk. für denjenigen ausstreckt, der glaubhaft nachweist, daß der p. Hermann überhaupt nicht ermordet worden ist.

Es besteht dieses nämlich der Verdacht, daß Hermann, der in schlechten peinlichen Verhältnissen lebte, von den Sozialdemokraten, die eines neuen Agitationstrosses gegen die Polizei dringend benötigten, gegen angemessenes Honorar beauftragt worden ist, sich zwischen zwei zufällig erhobene Säbel zu stürzen.

Die obige Belohnung fällt demjenigen zu, der uns eine vor Zeugen getane Äußerung des p. Hermann nachweist, aus der hervorgeht, daß der Mann sich in der ausdrücklichen Absicht, sich einen Vermögensvorteil zu verschaffen, zwischen die auffällig erhobenen Säbel gestürzt hat.

Für den Fall, daß es gelingt, diesen Nachweis zu erbringen, wird es auch diesseits möglich werden, das Gedächtnis der fraglichen Beamten soweit zu schärfen, daß sie sich jenes harmlosen Vorfalls entzünden.

(F. U.: Ett Ess. Jugend.)

Ballgespräch. "Sie zeichnen wohl auch, mein Fräulein?" - "Ein wenig!" - "Landschaften?" - "Nein - Wäsche!"

Gut gesagt. "Schmolle nur, Kätz, das steht dir sehr gut; es ist das einzige, was dich kleidet, ohne daß es mich Geld kostet."

Aus der Schule. "Wer kann mir ein besonders falsches Tier nennen?" - "Die Katz." - "Gut, noch eins." - "Der Hase!"

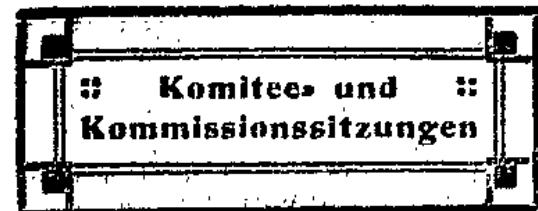
Wielverlangt. Bauer (an der Theaterkasse): "Ich möcht' a andres." Kassierer: "Sie wollen ein anderes Billett?" - "Na, a anders Stück, weil i dös scho g'sehn hab!"

Teure Wohlthätigkeit. "Diese Wohlthätigkeit richtet einen wirklich zugrunde. Drei neue Basarkleider habe ich mir machen lassen müssen!"

Erklärt. "Ihre Lassen haben ja alle Sprünge, Frau Käsebier?" - "Das kommt von dem starken Käses bei uns!"

(Aus "Megendorfer Blätter.")

Verantwortlicher Redakteur: Johannes Stelling.
Verleger: Th. Schwarz. Druck: Friedr. Meyer u. Co
Sammelth. in Lübeck.



V. u. A.

Montag, den 10. April
abends 8½ Uhr
im „Gewerkschaftshaus“

Donnerstag 10 Uhr abends
entschließt nach langerem Leiden
in ihrem 87. Lebensjahr unsere
liebe Mutter, Schwieger- und
Großmutter Anna K. E. Schrader geb. Glau.
Tief betrauert von den
Hinterbliebenen.
Lübeck, Töpferweg 4.
Carl Schrader u. Frau
geb. Städting.
Beerdig.: Mont. 3½ Uhr Beg.
d. Feier i. d. Kap. d. Worm. Kr.

Den Konfirmanden unserer werten
Kundschafft die besten Glückwünsche.

H. Heinemeier und Frau,
Biedenkopfstr. 10.

Herzlichen Glückwunsch zur Kon-

firmation sendet
J. Baade und Frau,
Fackenburger Allee 34 a.

Der Konfirmation wünschen wir
allen Freunden und Bekannten einen
herzlichen Glückwunsch.

Restaurant „Zur Waldwiese“.
H. Möller und Frau.

Zu vermieten zum 1. Juli Dreizimmer-Wohnung,
Glandorpsstr. 25. Part.

2 Wohnungen, à 2 Zimmer mit
Zubehör zum Juli zu vermieten.
Preis 190 Mk. Gledientstr. 51.

Zwei-Zimmerwohnung
zu vermieten. Golanystraße 5.

Zum 1. Juli od. fr. e. Zwei-Stuben-
Wohnung mit Küche, Stall u. Garten
zu vermieten. H. Maas, Schönböken.

Zu sofort oder später
Rottwitzerstraße mehrere Drei- und
Zweizimmerwohnungen
zu vermieten. Näheres
Rottwitzerstr. 38, pt., v.

2 n. 3-Zimmer-Wohnungen
billigst od. à 1. Juli zu vermieten.
Krumholz, Rottwitzerstr. 6.

Zimmerlehrling
gesucht. Moislinger Allee 52a.

Gesucht ein jüngeres Mädchen
oder Schulfädelchen für nachmittags.
Königstr. 82a. Laden rechts.

Bracht volles Schlafzimmer,
echt Eiche mit
Intarsien. Hochfeine Salongarnitur
175 Mk. Berlin, reich geschnitten,
58 Mk. Blüschgarnitur 85 Mk.
Spiegel 12 Mk. Fr. Trumeau 35 Mk.
Eiche, Schreibtische, Küchenschlösser,
Stühle sofort ganz enorm billig zu
verkaufen. Wahnstr. 83, part. v.

Billige Baumwolle in der Kirchen-
straße zu Remscheid. Heinr. Seroe,
Lübeck, Breite Str. 52 u. Schwartzau.
Ein starkes Fahrrad 12 Mark.
Dasselbe photogr. Apparat 9 × 12
für 12 Mk. zu verk.

Löningstraße 8 II.

Pflanzkartoffeln
zu verkauf. Schwartzauer Allee 191.
Wilhelmshöhe.

Drohnes Knüppelholz zu verkauf.
Heinrichstraße 3.

Dunkler Rockanzug
billig zu verkaufen.
Pelzerstraße 22 a, I.

Ein Sporttragen
zu verkaufen. Preis 3.50 Mk.
Hüttingerstr. 29, I.

Neues Fahrrad
(Cromola-Gewinn) zu verkaufen.
Böttcherstr. 6.

Blau gelbk. Pflanzkartoffeln
zu verkaufen. Rottwitzerstraße 38, part.

Euterh. dunkelbl. Kinderwag.
mit Gummireifen zu verkaufen.
Glogerstraße 10.

Sonntag, den 9. April, vorm.
11 Uhr,
zwei Zugänger
meistbetend zu verkaufen.
Schönkampstr. 4a.

1 Sach-Sertel hat zu verkaufen.
H. Lange, Mori.

Herzlicher Sonntagsdienst
am 9. April von 1 Uhr an.
Dr. med. Leonhard, Schulstraße 4.
Dr. med. Hofstaetter, Mühlenstr. 24.
Dr. med. Dinkgraeve, Mois. Allee 22

Kartoffelland

wird vermesse am Sonntag, 9. April,
morgens 7 Uhr. Mühlenstr. 18.
Gebrüder Reschl.

Wege Trauerfeier

Ist mein Geschäft am Montag, dem
10. d. Ms. geschlossen.

Johs. Cordts, Schlachter,

Borneustrasse 11.

Blühende Topfpflanzen

beißt Sammelierei 2c.

C. Rohrdantz, Moislinger Allee 55.

Große gelbblühende Magnam
bonum-Kartoffeln, 10 Pf. 45 Pf.
100 Pf. 3.60, 200 Pf. 7.00 Mk.

H. David, Feldstr. 2

Blühende Topfpflanzen

beißt Sammelierei 2c.

C. Rohrdantz, Moislinger Allee 55.

Einem geehrten Publikum von
Schwartau u. Um-
gegend sowie meiner werten
Kundschafft zur Aufklärung,
dass das Gerücht, ich wolle
mein Geschäft aufgeben, voll-
ständig falsch ist.

Entschuldigung
meiner werten
Kundschafft, indem ich
fachmännische Bedienung zu-
sichere, zu den bekannt billigen
Preisen.

Hochachtungsvoll

H. Krohne

Fahrrad- und Nähmaschinen-
Handlung u. Reparat.-Werkst.

H. Schlüter

Lederhandlung
Glandorpsstraße 7.

Spez.: Sohlenausschnitt

billigst.

Spezialgeschäft für

Haar-Arbeiten.

für Damen und Herren.

Loose, Haus Hirsekorn.

Bepflanzung J. Gräber

Instandhaltung von Gärten

Lieferung von Rosen, Obst-
bäumen, sowie sämtlichen
Blumenpflanzen

zu billigsten Preisen.

Pünktliche Bevorgung.

Ludwig Selck

Landschaftsgärtner,
Kanalstraße 20, I.

Vogelfutter

gemischt und in Sorten

Blumendünger „Lubeca“

empfehlen

Schelm & Wege

Samenhandlung,
Lübeck, Mengstraße 10.

Portwein,

Sherry,

Samos,

sowie

sämtliche anderen Weine,

Spirituosen und Liköre

anerkannt preiswert und gut

bei

Albert Koch

Obertrave 10. Feinrat 419.

Rote Rabattmarken.

Alle Sorten

Wine und Spirituosen

auch im Kleinverkauf u. Alteschank

empfiehlt

J. Höppner, Beckergr. 66.

Bei Lieferung ab Lager er-
mäßigte Preise.

H. Lange, Mori.

1 Sach-Sertel hat zu verkaufen.

2. Beilage zum Lübecker Volksboten.

Nr. 84.

Sonnabend, den 8. April 1911.

18. Jahrg.

General-Aussperrung in Dänemark in Sicht.

Kopenhagen, 5. April.

Was die dänischen Unternehmer schon seit langer Zeit erstrebt haben, ist ihnen jetzt gelückt, nämlich die Aussperrung von circa 15 000 Arbeitern, denen in allernächster Zeit 25 000 nachfolgen sollen. Bereits während des schwedischen Generalstreiks vor zwei Jahren wurden in den dänischen Arbeitgeberkreisen Stimmen laut, die für eine Generalaussperrung aller skandinavischen Arbeiter plädierten, allein damals blieben sie in der Minderzahl. Über der teilweise Sieg der schwedischen Unternehmer ließ die dänischen Schafsmacher nicht schlafen, sie mussten eine Gelegenheit finden, bei der sie zeigen wollten, daß sie in Brutalität und Röheit ihre schwedischen Klassengenossen noch übertrafen, und an diesen Eigenschaften hatten es die schwedischen Unternehmer während des großen Kampfes doch ganz gewiß nicht fehlen lassen.

Gegen Ende des vorigen und Anfang dieses Jahres lagen nun eine ganze Anzahl Arbeitsverträge, die zwischen Arbeiter und Unternehmer abgeschlossen waren, ab, aber es gelang den Arbeiterorganisationen, neue Verträge abzuschließen, so sehr auch die in Betracht kommenden Unternehmer auf Krieg gestimmt waren. Ungefähr 28 000 Arbeiter kamen dabei in Betracht, und die Arbeiter waren recht froh, ohne erstaunliche Konflikte einige Vorteile erzielt zu haben. Natürlich wurden die Verhandlungen infolge der Kriegslust der Unternehmer sehr erschwert und mehr als einmal drohten sie resultlos zu verlaufen, und unter Friedensliebe der Arbeiter ist es zu danken, daß der jetzt ausgebrochene Kampf nicht schon vor etwa sechs Wochen ausstand.

Aber trotz dieser glücklich beigelegten Differenzen blieb noch Konfliktstoff übrig genug. Die Klempnermeister in der Provinz Sjælland konnten sich mit ihren Arbeitern über ein neues Übereinkommen nicht einigen (was alte lief am 1. Januar ab und „um Ordnung in Südland zu schaffen“), sperrten diese Arbeitgeber des ganzen Landes ihre Gehilfen aus. Der Vorsitzende des staatlichen Schiedsgerichts (der Mann ist auch Direktor des Königlichen Statistischen Amtes und hat ausgezeichnet, daß eine Arbeitersfamilie mit 33 Ore Studentlohn ganz gut auskommen könnte), vermittelte und schlug ein neues fünfjähriges Übereinkommen vor, das zwar den Gehilfen im Lande eine kleine Lohnherhöhung bringen sollte, über den Gehilfen Kopenhagens nicht, das allermindeste. Eine Abstimmung über diesen famosen Vergleichsvorschlag wurde von den Gehilfen abgelehnt, und die Unternehmer antworteten darauf mit der Aussperrung, wovon etwa 100 Mann betroffen sind.

Die Mägischinenfabrik und Sägewerkschaftsmeister verlangten ebenfalls bei Ablauf ihres Tarifes eine Verbesserung ihrer Verhältnisse. Diese Arbeiter mit ihrem gefährlichen Beruf sind miserabel bezahlt. In der Provinz war bis jetzt der übliche Lohn 36—37 Ore pro Stunde, in Kopenhagen 44 Ore. Die Unternehmer bewilligten großmütig einen Minimallohn für die Arbeiter in den Provinzen von 37 Ore und nach drei Jahren 38, die Kopenhagener Arbeiter aber sollten nichts erhalten dabei wollten die Unternehmer den neuen Tarif auf 5 Jahre festgesetzt haben. Wie gefährlich für die Gesundheit des Arbeiters gerade diese Beschäftigung ist, geht aus der Statistik des Fabrikuspektors hervor, wonach in dieser Industrie weit aus die meisten Unglücksfälle passieren und der Hauptteil dieser Fälle geschieht kurz vor Arbeitsabschluß infolge der übermäßig langen Arbeitszeit. Eine Verkürzung der Arbeitszeit um eine halbe Stunde und ein Minimallohn für die Provinzarbeiter von 40 Ore war also das mindeste, was die Arbeiter verlangen müssten. Die Arbeiter konnten daher das Angebot der Unternehmer nicht akzeptieren, deswegen liegen sie nun schon seit Wochen auf der Straße. Diese Aussperrung umfasst 1100 Mann.

Konflikt Nr. 3 betrifft die Arbeiter der Elektrofahrzeuge. Diese Unternehmer kündigten den Tarif und verlangten den Abschluß eines neuen mit niedrigeren Akkordzälen und herabgesetzten Minimallöhnen und Dauer des neuen Tarifs für fünf Jahre. Um einen Konflikt auszuweichen, erklärten sich die Arbeiter einverstanden, einen neuen Tarif auf drei Jahre einzugehen ohne jedoch Verbesserungen der bestehenden Lohnsätze. Aber die Unternehmer bestanden auf Herabsetzung der Akkordlöhne und fünfjährige Dauer. Darauf konnten die Arbeiter nicht eingehen und die Folge war, daß sie, 500 an der Zahl, ausgesperrt wurden.

Bei dem Konflikt im Maurergewerbe sind die Unternehmer besonders brutal aufgetreten. Die Maurer Kopenhagens haben seit 12 bis 14 Jahren unter demselben Tarif gearbeitet, welcher jetzt von den Unternehmern gekündigt wurde. Auch der für die Provinz geltende Tarif wurde aufgesagt, aber hier einige man sich bald dahin, daß man den Arbeitern zwei Ore pro Stunde mehr bewilligte für dieses Jahr und zwei für das nächste Jahr. Dieser neue Tarif sollte für drei Jahre gelten. Allein nach kurzer Zeit tat den Unternehmern diese Insage leid und sie verlangten einen fünfjährigen Tarif. Die Maurer Kopenhagens sollten jedoch ohne jede Verbesserung einen neuen fünfjährigen Tarif abschließen, so daß also diese in 17 bis 19 Jahren unter denselben Bedingungen arbeiten sollten. Der Stundenlohn sollte, wie im Ausgang des vorigen Jahrhunderts, noch auf weitere fünf Jahre 50 Ore betragen. Diese unverschämte Forderung lehnten die Arbeiter ab und deshalb wurden sie am Dienstag ausgesperrt, etwa 4500 Mann.

Bei dem Konflikt Nr. 5 mit den Bauhofsarbeitern handelt es sich weder um Tariftreitigkeiten noch um die Lohnfrage, hier dreht es sich um die Frage, welche Pflichten und Rechte die Kontakten mit Rück-

sicht auf die geschlossenen Übereinkommen haben. Der Verein der Arbeitgeber behauptet, daß an dem Neubau des vom Staate ausgeführten Christiansborgschloß vier — sage und schreibe vier — Handlanger nicht genug arbeiten und deren Organisation diese vier Arbeiter in Schuß nehmen. In Wirklichkeit besteht für diese vier Arbeiter ein Stundenlohn von 35 Ore, während eine andere Anzahl Arbeiter, die dieselbe Arbeit leisten, 50 bis 60 Ore pro Stunde verdienen; diese arbeiten allerdings bei einem andern Unternehmer. Weil nun diese vier Arbeiter nach der Meinung der Arbeitgeber nicht genug arbeiten, sind am Dienstag circa 1000 Bauhofsarbeiter ausgesperrt worden. Diese vier Männer mußten den Grund abgeben für diese Unternehmer Brutalität, einen andern Grund könnten die Herren nicht finden. Wie lächerlich sie sich dadurch gemacht haben, sehen sie in ihrer Kämpfermut nicht ein. In Wirklichkeit ist ja der Grund zu dieser Aussperrung die Aussperrung der Maurer, aber das will man nicht zugestehen, weil man dann zugibt, daß das Übereinkommen mit den Arbeitern gebrochen zu haben. Und darauf ist in dem Übereinkommen eine bedeutende Geldbuße gesetzt, die zu bezahlen die aussperrungswütigen Unternehmer wohl nicht drumherum kommen werden.

Konflikt Nr. 6 betrifft die Tischler. Auch hier haben die Unternehmer das Übereinkommen gekündigt, und zwar auf Drängen des Arbeitgeberverbandes. Bei keinem andern Konflikt geht die Feindseligkeit der Unternehmer so deutlich hervor als hier. Als die Arbeiter an die Unternehmer herantraten zwecks Anbahnung neuer Verhandlungen, sagten diese, daß man ja miteinander reden könnte über die Angelegenheit, jedoch über die Punkte Arbeitszeit, Minimallohn und Tarifdauer könne nicht verhandelt werden, das wollten die Unternehmer einfach selbst regeln. Unter solchen Umständen war eine Verhandlung überflüssig, doch wollten die Arbeiter erfahren, welche Pläne die Unternehmer ausgeheckt hatten. Da kam denn zum Vortheil, daß eine Lohnherhöhung im neuen Tarif vorgesehen sei und dieser Tarif solle eine fünfjährige Gültigkeit haben. Die Arbeiter lehnten dies Angebot natürlich ab und nun dekretierte der Arbeitgeberbund, daß auch bei den Kopenhagener Tischlern eine Reduktion von 10 Proz. an den Akkordpreisen vorgenommen werden sollte. Man begründete diesen Auftrag damit, daß auch die Arbeiter einen Teil an den Folgen der Krise zu tragen hätten. Um nun diese Forderungen durchzusetzen, hat man ebenfalls am Dienstag 6000 Tischler ausgesperrt.

Hier sind nun die Ursachen der Aussperrung von circa 15 000 Arbeitern oktogenär dargestellt. Daraus geht hervor, daß auch nicht in einem einzigen Falle die Arbeiter der schuldige Teil an dem Konflikt sind. Im Gegenteil, sie sind den Forderungen der Unternehmer sehr weit entgegengekommen, weiter, als es mit ihren eigenen Interessen vereinbar war. Und doch liegen sie jetzt auf der Straße, weil der Machtdunkel der Unternehmer sie zu gefügigen Sklaven machen will. Das dänische Unternehmen im großen und ganzen ist sehr brutal, trotzdem die persönliche Behandlung des Arbeiters besser ist als in vielen andern Ländern und man der Organisation des Arbeiters nicht die geringste Hinderung in den Weg legt. Aber der dänische Unternehmer ist habgierig und macht sich, gern als konservative Staatsstilke wichtig, die über das „liberale Bauerregiment“ im Lande räsoniert und dabei den Staat nach Norden über den Ohr hau, wo es sich nur machen läßt.

Die Unternehmer begnügen sich jedoch nicht mit den aufs Pfaster geworfenen 15 000 Arbeitern. Gestern abend trat der Arbeitgeberbund zusammen und beschloß die Aussperrung weiterer 25 000 Mann, so daß demnächst circa 40 000 dänische Arbeiter auf der Straße liegen. Dass es dann damit sein Bewenden haben wird, ist bei der kriegerischen Stimmung im Unternehmerlager nicht zu glauben. Gestern nachts erhielt der Genosse Maden, der Vorsitzende des Gesamtverbändes der Gewerkschaften, ein Schreiben vom Arbeitgeberverein, in dem mitgeteilt wurde, daß „um alle schwedenden Konflikte zum Abschluß zu bringen“ (!!!) der Generalversammlung des Arbeitgebervereins der Auftrag auf Aussperrung folgender Arbeiterkategorien vorgelegt werden sollte: 1. alle Mitglieder des Metallverbandes, 2. sämtliche organisierten Arbeiter in der Eisen- und Metallindustrie, mit Ausnahme der Gürtler und der Arbeiter bei den Straßenbahnen, 3. alle Ziegelerbeiter und andere dem „Dansk Arbejdsmandsförbund“ angehörigen Mitglieder, insgesamt circa 25 000 Arbeiter.

Allmählich noch ist dies der Anfang eines sich entwickelnden Riesenkonfliktes, der den dänischen Arbeitern hier aufgezwungen wird. Die Arbeiterorganisationen haben bis jetzt einen Beschluss noch nicht gefasst, sie werden aber den Schlag der Unternehmer zu parieren wissen. Ende dieses Monats sollte der dänische Gewerkschaftskongress stattfinden, jedenfalls wird er jetzt schon eher zusammentreten.

Gewerkschaftsbewegung.

Zimmerer-Generalversammlung. Die Generalversammlung der Zimmerer hat Freitag nachmittag in namentlicher Abstimmung beschlossen, in den Jahren 1911 und 1912 für je 30 und 40 Wochen Extraarbeitszeiten in Höhe der Wochenbeiträge von 15—35 Pf. zu erheben. Für die Extraarbeitszeiten soll eine Einheitsmarke eingeführt werden. Die Beiträge dienen zur Stärkung des Komphondes.

Lohnbewegung der Steinseifer in Polen. In Posen stellten die Steinseifer bei Ablauf des alten Tarifs Forderungen, die hauptsächlich eine Verkürzung der Arbeitszeit von 10 auf 9½ Stunden, Erhöhung des Minimallohns für Steinseifer von 70 auf 75 Pf., für Junggesellen von 55 auf 65 Pf., für Hammer von 50 auf 55 Pf. enthielten. Die Unternehmer antworteten darauf nicht. Als die Unternehmer

dann erfuhrn, daß die Arbeiter am 1. Mai die Arbeit einstellen wollten, drogten sie selbst auf Verhandlungen. Es wurde zum ersten Male ein vierjähriger Tarif abgeschlossen, der im wesentlichen die Forderungen der Arbeiter erfüllt.

Lohnbewegungen im Speditions gewerbe. Die Speditionsarbeiter und Möbeltransporten Ritter in Blaue, Reichenbach, Vogtl. und Weimar befinden sich seit dem 29. resp. 28. März im Streit. Den berechtigten Lohnforderungen der Arbeiter wurde kein Entgegenkommen gezeigt. Es wird nun versucht, Streikbrecher aus den südwestdeutschen Orten zu werben — was auch zum Teil schon geschehen ist. In Plauen und Reichenbach greifen auch schon die Gehörden zugunsten der Unternehmer ein. Die Bahnhofswartung beider Städte mischt von den bestreiten Spediteuren Geschirre ab und läßt durch Eisenbahner nicht nur Eisen, sondern ganze Wagengladungen den Empfänger zurollen. Die Polizei verbietet das gesetzlich erlaubte Streikpostenstehen und die Bahnverwaltung will jeden Streikenden, der das Gelände des Eisenbahnhofes betritt, zur Anzeige bringen. Auch die Stadtbehörde greift den bedrängten Spediteuren unter die Arme. Sie mischt Geschirre und städtische Arbeiter zwischen die Arbeit der Streikenden verteilen. Daß solches einseitige Eingreifen böses Blut unter den Streikenden hervorruft muss, ist nur zu erklären. Als im Vorjahr die Bahnunternehmer sämtliche Arbeiter aussperrten, lagen in Plauen auch städtische Bauten, die von Stadtverordneten ausgeführt wurden, still. Das Verlangen der Aussperrten, der Stadtrat sollte zurückkehren eingeteilt, beantwortete dieser mit der Erklärung, daß er sich in Discrenz zwischen Unternehmer und Arbeiter prinzipiell nicht einmisse. Die Stadtverwaltung, die sich mit Holz, Eisen und Holz nicht einmal unparteiisch in den Kämpfen zwischen Arbeitern und Unternehmern lebt. In Bösen noch dreckig in Streit der im Speditions gewerbe beschäftigten Ritter und Arbeiter durch Annahme eines Schiedsspruchs des Gewerbe gerichts eine Einigung erzielt worden. Es wurde mit dem Transportarbeiterverband ein Tarif mit Gültigkeit bis zum 1. April 1914 abgeschlossen, der zunächst allen Arbeitern eine durchschnittliche Lohnherhöhung von 1 Mt. pro Woche bringt, die in den folgenden Jahren noch um 75 resp. 50 Pf. erhöht wird. Lohnhilfsarbeiter erhalten 40 Pf. Mindeststundenlohn, der an drei Tagen vor und nach dem Quartalsersten um 10 Pf. erhöht wird. Der Lohn für jugendliche Arbeiter unterliegt besonderen Vereinbarungen, ebenso die Regelung der Arbeitszeit und die Bezahlung der Überstunden und Sonntagsarbeit. Von Bedeutung an dem Ausgang des Streites ist, daß die Unternehmer zum erstenmal mit der Arbeiterorganisation verhandelt haben, obwohl sie sich mit Händen und Füßen dagegen sträubten. Durch den Abschluß des Tarifs mit der Organisation ist diese zum erstenmal von den Unternehmern anerkannt worden. In Augsburg verließen die Verhandlungen zwischen Unternehmern und den Vertretern der organisierten Speditionsarbeiter, Möbeltransporte und Fuhrleute zunächst ergebnislos, weil die Fuhrwerksbesitzer die Organisation der Arbeiter nicht anerkennen wollten. Darauf legten am Samstag früh die Arbeiter einstellig die Arbeit nieder. Nun bequemten sich die Fuhrwerksunternehmer mit der Organisationsleitung zu verhandeln. Noch am gleichen Tage wurde ein Tarifvertrag vereinbart mit zweijähriger Gültigkeitsdauer, der für die Arbeiter eine ganz bedeutende Verbesserung der Arbeitsverhältnisse mit sich bringt. Sie erhalten eine Lohnherhöhung von 4—5 Mt. pro Woche, ferner eine Verkürzung und Regelung der bisher unbedeutenden Arbeitszeit und anderes mehr. Nach fünfstündigem Streit konnte somit die Arbeit wieder aufgenommen werden.

Lohnbewegungen in der Steinindustrie. In Steinarbeiterverband geht es auf dem Gebiete der Lohnbewegungen lebhaft zu. Es konnten Tarife abgeschlossen werden in Dresden (Marmorarbeiter), Marktleuthen (Granitsteinarbeiter), Hildesheim (Sandsteinarbeiter), Erfurt (Marmorarbeiter), Leipzig und Gera (Granitarbeiter). Der Streit der Granitarbeiter in Reichenbach (Hessen) dauert nun schon 12 Wochen. Der Steinarbeiterverband setzt sich auf Wunsch der Firma: Deutsche Steinwerke verpflichtet, daß in den kommenden zwei Jahren die Hilfsarbeiter Lohnforderungen nicht stellen dürfen. Die schlecht entlohten Arbeiter sollen weiter geknebelt werden. In Hirschberg ergab es werden 200 Sandsteinarbeiter ausständig. Die Arbeiter wollten eine kleine Lohnzulage, die Unternehmer lehnen das ab. Die Granitarbeiter in Bergkamen haben wegen ungünstiger Lohnzulage die Arbeit niedergelegt. Am Kiel wird den Arbeitern in den Monumentalfabriken von den Unternehmern ein, zwar umfangreicher, aber mit schlechten Lohnfächern ausgestatteter Tarif vorgelegt. Die Arbeiter beschlossen, den Streit zu proklamieren.

Tarifvertrag und Handelskriegsbeschluß. Wir berichten kurzlich über die Bestrafung eines organisierten Brauers in Augsburg wegen Haussiedensbruch, weil der Brauer entgegen dem Verbot des Unternehmers die Arbeiter des Betriebes in der Mittagsstunde aufgelöst hatte, um sie über die Einhaltung des Tarifs zu befragen. Der Brauer berief sich dabei auf die Bestimmung des Tarifvertrages: „Soweit die Arbeitnehmer in der Brauerei wohnen, sind sie berechtigt, während der Mittagszeit und von Feierabend an bis 8 Uhr abends in den vom Arbeitgeber bestimmten Häusern Besuch zu empfangen.“ Auf Anzeige des Unternehmers erhielt der Betreffende einen Strafbefehl über 6 Mt. Er beantragte richterliche Entscheidung. Das Schöffengericht erhöhte die Strafe auf 15 Mt. Die angegebene Tariffestsetzung ließ es nicht gelten, dies beziehe sich nur auf solche Fälle, wo die Leute in der Brauerei wohnen. Der Angeklagte wie auch der Amtsauwalt legten Berufung beim Landgericht ein. Das Landgericht verworf die Berufung des Amtsauwalt, gab aber der des Angeklagten statt und sprach ihn frei, allerdings nicht in einem prinzipiellen Einschlußfestgestellt wurde, daß die betreffende Brauerei den Tarifvertrag mit dem Brauereiarbeiterverband unterzeichnet habe. Da der Angeklagte Mitglied des Brauereiarbeiterverbandes ist, so nahm das Gericht an, daß er im guten Glauben handelte, als er auf Grund des Tarifvertrages sich das Recht anmaßte, in dem Betrieb der Arbeiter zu verweilen, wenn ihm auch die in dem Betrieb Wohnenden aufgefordert haben, wiederzukommen. Es könnte deshalb für die vorliegende Angeklagte außer Vertrag bleiben, ob dem Angeklagten ein solches Recht zustand oder nicht.

Berantwortlicher Redakteur: Johannes Stelling.
Verleger: Ch. Schwartz. Preis: Friedr. Meyer u. Co.
Sämtling in Lübeck.

Kohl-
markt
5 Gebr. Barg Tel.
markt
Lübeck.
No. 1739

Manufaktur- und Lederwaren.
Aussteuer-Artikel.
Damen- und Kinder-Konfektion.
Herren- und Knaben-Garderobe.

Beim Ein-
käuf von Margarine
verlange man ausdrücklich die
erstklassigen Margarineketten
der Firma A. L. Mohr
G. m. b. H., Altona-Bahrenfeld.
Überall erhältlich!

Abzahl.-Geschäft
S. Sachs, Lübeck,
Schmiedestr. 2.

Arb.- u. Berufs-Kl.
Bahr & Umland, Lübeck, Breitestr. 31.
Ernst Diederichs, Brocksstr. 25.
F. Jürgens, Schwartauer Allee.
Alb. Meinecke, Ecke Aegidienstr. 15.
J. H. Pein, am Markt.
Rudolph Karstadt, Eutin.
Johannes Hansen, Oldesloe.
Hans Struve, Königstr. 89.
Hugo Lüth, Reinfeld, Bahnhofstr.
Richard Wagner, Reinfeld.
J. Ranum, Schlutup.
K. Quitzau, Schwartau, Markt 14.
W. Friedrichsen, Travemünde.

Art. z. Krankenpf.
F.W. Busch, Lübeck, Roekstr. 5b.
F. W. Heyde, str. 38.
Henry Müller, Blücherstr. 20.
Karl Pagel, Wickedestr. 3. Tel. 1487.
H. Kühl, d. Ortskrankenkasse.
J. Runge, Moislinger Allee 6a.
Adler-Drogerie, Schwartau.

Artikel für Vereine.
H. Bischöfle, Schieß- u. Kegelgew.

Bäckereien
Paul Bernstorff, Lübeck, Lohng. 49.
Dampf-B. u. Kondit.

Dampfbackerei, Hansa
J. C. D. Junge & Co.
Verkausstellen in allen Stadtteilen.
Fischergrube 47.

J. Eixmann, T. F. Hinrichs, Moislinger Allee 43.

Pilk. Hüper, grube 76.

H. Jargstorff, Warendorpsstr. 35.

Fleischhauerstr.
R. Kasch, 52. Fein-, Weiß- u. Grobbäckerei.

Wih. Krahn, Fackenb. Allee 57a.
A. Metzmann, Kond., Feinbäckerei.

Heinr. Tamm, Wickedestr. 20.

E. Reinhold, Kond., Fein-, Feink., Fleischbäckerei.

Johs. Gode, Fein- u. Weißbäckerei.

L. Schünemann, Fein-, Fein-, Grobb.

Joh. Elvers, Schlutup, Lübeckerstr. 46.

Erstklass. Ware, Reelle Bedienung.

Ad. Hinzeimann, Wesloerstr. 23.

Feines Schwarz- u. Weißbrot.

B. Platz, Lübeckerstr. 3.

Herrn. Steffer, Seeretz.

W. Steinhoff, Travemünde.

Beerd. u. Sang-Mag.

ZUR UNTERSTÜTzung

Georg Behnck, Lübeck, Warendorpsstr. 4. Tel. 2188.

Central-Gerüdigungsinst.

A. Brodersen, Aegidienstr. 7. Tel. 1099.

H. Norenburg, in allen Preislagen.

C. Thiessen & Sohn, Wahnstr. 20. Übern. ganzer Beerd.

Eigene Leichen- u. Transportwagen.

C. Weiß, Lager fertiger Särge.

H. Griebel, Eutin, Weidestr. 14.

G. Wackenhorst, Fackenburg.

H. Möpp, Rensefeld, Gr. Lager in

Besuchshäfen, Holz- und Metallwaren.

C. Buchholz, Besuchshaus, Elektro.

H. Faasch, Gr. Gröpegrube 14.

Hansa, Beckergasse 51.

W. Hau, Schlumacherstr. 33.

J. Gallert, Warendorpsstr. 23.

Johs. Peter, Finkenstr. 7.

H. Schmid, Breitestr. 3.

Johannes Vog. Huxstr. 50.

Betten, Bettfedern

Bahr & Umland, Lübeck, Breitestr. 3.

Ernst Diederichs, Brocksstr. 25.

L. Dave, Große Burgstr. 2.

J. Jürgensen, Schwartauer Allee.

Alb. Meinecke, Ecke Aegidienstr. 15.

Hans Struve, Königstr. 50.

Richard Wagner, Reinfeld.

Max Kinkel, Schlutup.

Brauereien

Trinkt an

Adler-Bier.

A. H. Büttner, Lübeck.

Lebecker-Bürgerverein, Brauhaus.

M. Hofmann, Huxstr. 15.

Eibschloss, Huxstr. 15.

Kaff. & Süßig., Breitestr. 25.

Fernspr. 1274.

Lübecker Hansa

Bier.

Lebecker Hansa

Bier.

Zur Walkmühle

H. Lück, markt 10.

große Lagerhalle in Gebinden

und Fässern.

Lübecke Vagabund

Beste und billigste Bezugssquelle für alle Manufakturwaren, Damen-Konfektion, Herren-

und Knaben-Garderoben, Schuhwaren, Wirtschafts-Artikel usw.

Leser, Leserinnen, Arbeiter, Arbeiterinnen, berücksichtigt obige Firmen.

Erscheint
dreimal
wöchentlich

Bezugsquellen - Verzeichnis

Den Lesern bei
Einkäufen auf's
beste empfohlen

Thür. Wurst- u. Fleischkons.-Fabrik
Tel. 8971 August Scheere Tel. 8973
Holstenstr. 19. Tel. 8972.
Warendorpsstr. 21. Tel. 8977.
Breitestr. 44. Tel. 8974.
Mühlenstr. 20. Tel. 8975.
Parcevalstr. 32. Tel. 8978.

H.E. Koch Möbelhäuser
bestbekannt 1. gute u. bill. Möbel- u.
Aussieger-Liefl. Sofas, Stühle, Spieg.
Matratzen. Musterb. gratis. Liefl. frei.

Billigste Bezugssquelle für
Olen, Herde, Gasverber, Grudeben
Adolf Borgfeldt.
Fernstr. 672, Mühlenstr. 36 und 40.

Fahrr.-Nähmasch.
G. Stooss
Fischergrube 25

Spille & v. Lühmann, Herren- u. Knaben-Garderobe.

Brauereien

Chr. Bade, Huxstr. 128.
H. Braunb., H. Braunb., Engelsgrube 62/64.

Paul Flemming, Eimer, Braun, und Doppelbier.

Grabower Hellebier, 12 Fl. M. 1.30 frei Haus, Bierverl.

L. Meyenborg, Warendorpsstr. 52/54.

Adolf Osbahr, Inh. Fr. Kropf, Glockengieblerstr. 87.

Braunbier, Hermann Stomer.

F. Weiermüller, Schwartauer Allee No. 36.

Engelswisch 17/19.

Heinz Wilken, H. Braunb., Schlutup.

Franz Langloh, H. Braunb.

Brennmaterialeien

Otto Höjke, Lübeck, Blankstr. 14a.

H. Schött, Augustenstr. 14/14a.

L. Wulbrandt, Rosencarten 10.

Buchhandlung

W. Ebenendorff, Lübeck, Huxstr. 71.

Bürsten, Kämme

H. Hegenström, Lübeck, Kämmg. 30.

F. Wichmann, Huxstr. 46.

Butter, Käsehdln.

John. Beutin, Lübeck, Huxstr. 42.

F. Klemm, Fleisch-, Wurstfabr. 4.

Ludwig Hartwig, Ob. Trave 8.

Inhaber: H. Scheel, Ob. Trave 8.

Rud. Jantsch, Kupferschmiedestr. 7.

Ob. Wahnstr. 6.

Eierhand-

lung

in groß, se detail

H. Philipp, Fackenb. Allee 90.

T. Stoeck, Tiefstr. 23.

L. Semrau, Braunstr. 32.

Th. Storn, Huxstr. 98. Tel. 473.

Lübecker Butter-Haus, in gros, en detail

Fr. Warnecke, Breitestraße 1/5.

Hans Wegener, Wahnstr. str. 10.

C. Kapp

lungen

in groß, se detail

H. Philipp, Fackenb. Allee 90.

T. Stoeck, Tiefstr. 23.

L. Semrau, Braunstr. 32.

Cigarrenhandlgn.

A. Burmester, Lübeck, Fackenb. Allee 49.

H. Böttcher, Fackenb. Allee 11.

C. Monika, Kupferschmiedestr. 13.

Großhandlung

H. Dittmer, Lübeck, Fackenb. Allee 49.

H. Dittmer, Fackenb. Allee 49.</p